Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 773

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 5. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Der Beginn der Reichstagsarbeiten.

Am heutigen Tage tritt die Reichstagskommission zur Berathung der Gewerbenovelle wieder zusammen. Um dieser Kommission es zu ermöglichen, ihre Arbeiten genau an demjenigen Punkte wieder aufzunehmen, wo sie dieselben am 1. Juli abgebrochen hat, ist nicht ein Sessionsschluß, sondern nur eine Vertagung des Reichstages am 2. Juli erfolgt. Das Plenum des Reichstages wird keinesfalls vor dem 25. November zusammentreten. Die Gewerbekommission findet die Stimmung in Betreff des vorliegenden Gesetzentwurfs wesentlich verändert. In den Kreisen der Gewerbtreibenden hat man in den dazwischen liegenden vier Monaten Zeit gefunden, eingehend die voraussichtlichen Wirkungen mancher, theils von der Regierung, theils von der Kommission vorgeschlagenen neuen Bestimmungen zu prüfen. Nach Tausenden zählen die darüber durch die Regierung veranlaßten Gutachten. Damit ist ein neues Material aufgehäuft, welches in der Kommission neue Prüfung und neue Diskussionen erheischt. Vorläufig freilich wird sich die Kommission noch nicht hiermit, sondern zunächst mit denjenigen Abschnitten der Gewerbenovelle zu beschäftigen haben, welche überhaupt einer Einzelberathung in derselben noch nicht unterlegen haben. Es sind dies die neuen Bestimmungen über Lohnzahlung und Trucksystem (§§ 115 bis 119 d. G. O.) Schutzvorrichtungen, Sittlichkeitsvorkehrungen (§ 120a bis 120c), Aufsicht (§ 139b Art. 2 Art. 8). Referent für diese Abschnitte ist Freiherr v. Stumm, Korreferent Grillenberger. Sodann ist auch noch nicht berathen der Abschnitt, umfassend die Strafbestimmungen Art. 4 (§ 146 bis § 153 Nr. 1 bis 12) Art. 6, 7 (Kompetenz und Einführungstermin). Referent für diese Abschnitte ist der konservative Oberstaatsanwalt Hartmann, Korreferent der freisinnige Abgeordnete Gutfleisch. Gerade in diesen Abschnitten aber liegen die Hauptschwierigkeiten. Zu denselben gehören die neuen Bestimmungen über Buße bei Kontraktbruch, über Erlaß von Arbeitsordnungen, die Anhörung von Arbeitsausschüssen über dieselben, die Verschärfungen der Strafbestimmungen zur Umgrenzung der Koalitionsfreiheit, kurz alle diejenigen Fragen, welche man unter der Bezeichnung Arbeitertrutz gegenüber den andern Bestimmungen der Novelle zum Arbeiterschutz zusammengefaßt hat.

Es war von Hause aus ein Fehler, auf dem schwierigen Gebiete dieser Materie eine neue Kodifikation des gesammten Abschnittes der Gewerbeordnung über die Rechtsverhältnisse der Arbeiter und Gewerbsgehilfen in Angriff zu nehmen. Man hätte alle Fragen, welche vor der Oeffentlichkeit zum Mindesten noch nicht spruchreif waren, zu künftiger Lösung vorbehalten und sich in dieser Gewerbenovelle begnügen sollen mit der Regelung der Sonntagsarbeit und der Frauen- und Kinderarbeit. Mit diesen Fragen hatte sich der Reichstag aus eigener Initiative schon seit Jahren beschäftigt; hier waren gegebene Mehrheitsverhältnisse, und kam es nur noch auf die Gesetzeskonstruktion im Einzelnen an. Freilich erweist sich auch hier schon bei der großen Verschiedenartigkeit der örtlichen und gewerblichen Verhältnisse — das hat gerade die während des Sommers veranstaltete Enquete über diesen Abschnitt gezeigt — die Anwendung eines bestimmten Prinzips auf konkrete Verhältnisse überaus schwierig.

Wie die Dinge nun einmal liegen, ist es nahezu unmöglich, die Bewegung jetzt noch in ein anderes Geleis zu bringen. Die Kommission wird zunächst die erste Berathung der noch restirenden Abschnitte zu erledigen haben und dann in die zweite Lesung der im Juni gefaßten Beschlüsse über Sonntags-Arbeit, Frauen- und Kinder-Arbeit eintreten. Es ist hiernach gar nicht daran zu denken, daß das Plenum des Reichstages vor Neujahr die zweite Berathung der Gewerbenovelle beginnt. Ob dieselbe alsdann zu dem in Aussicht genommenen Termine des 1. April in Kraft treten kann, erscheint um so fraglicher, als jedenfalls sehr umfassende Ausführungsbestimmungen frühzeitig getroffen werden müssen.

Ein zweiter Fehler in der Behandlung der Sache liegt auf Seiten des Reichstages. Derselbe hätte nicht die ganze Novelle der Vorberathung einer Kommission überweisen dürfen, sondern die Bestimmungen von grundsätzlicher Bedeutung, wie z. B. der Maximalarbeitstag für Frauen, die Dauer der Sonntagsruhe, die Sonntagsfeier im Handelsgewerbe, zunächst durch Plenarberathung müssen entscheiden lassen. Die Kommission erspart in diesen Fragen dem Plenum keinen einzigen Verhandlungstag, zumal den Sozialdemokraten weit weniger an einem Zustandekommen des ganzen Gesetzes gelegen ist, als daran, sich durch möglichst weitschichtige Erörterungen ihrer Arbeiterforderungen, auch solcher, bei denen sie von keiner Seite Unterstützung zu erwarten haben, vor der Arbeiterwelt im Lande zu zeigen. Indeß wird man es nicht gerade als ein Unglück betrachten dürfen, daß sich die Berathungen über die Gewerbenovelle derart hinausziehen. Auf keinem Gebiet kommt mehr darauf an, übereilte Bestimmungen zu vermeiden. Auch die Durchführung von Neuerungen ist hier in hohem Maße abhängig von der freien Erkenntniß aller Betheiligten in Betreff der Nützlichkeit solcher Bestimmungen. Diese Erkenntniß wird vielfach nur durch eingehende öffentliche Verhandlungen gewonnen. Uebereilte parlamentarische Berathungen führen auf diesem Gebiet auch nur dazu, daß man zuletzt den Knoten durchhaut, indem man der Verwaltung, am letzten Ende der Ortspolizei, überläßt, die Arbeitsverhältnisse an den bezüglichen Punkten nach Gutdünken zu ordnen. Die fortgesetzte Erweiterung der Polizeivollmachten, die Einräumung eines weitgehenden diskretionären Ermessens namentlich gegenüber den Unternehmern, ist überhaupt die bedenklichste Seite dieser Art von Gesetzgebung. Man bewegt sich hier beständig zwischen der Scylla einer für viele Orte und Gewerbe ungeeigneten Gesetzesschablone und der Charybdis einer Erweiterung der Polizeivollmachten auf dem Gebiete der Gewerbepolizei, welche ein unerträgliches Abhängigkeitsverhältniß großer Kreise von Unternehmungen von dem Gutdünken der jeweiligen Polizeibeamten im Gefolge haben kann.

Deutschland.

△ **Berlin,** 3. Novbr. Heute möchte man fast wünschen, daß die „N. A. Z.“ offiziös im alten Sinne sei; denn sie enthält eine Empfehlung, deren die gesammte Bevölkerung sich von Herzen freuen kann, die aber ihren vollen Werth allerdings erst dann erhielte, wenn hinter ihr ernste Absichten der Regierung ständen. Die „N. A. Z.“ bespricht die Frage der Ermäßigung der Eisenbahnpersonentarife durchaus im Sinne der bekannten Reformer, an deren Spitze Eduard Engel steht. Rückhaltlos wird anerkannt, daß die jetzigen Tarife zu hoch sind, und daß das Publikum ein Recht hat, eine erhebliche Ermäßigung zu fordern. Auch die günstigen Ergebnisse, die in den Ländern des Zonentarifs gemacht worden sind, werden nicht geleugnet, wie sie ja naturgemäß gar nicht bestritten werden können. Nur in einem Punkte, und zwar einem sehr wichtigen, findet die „N. A. Z.“ an dem Zonentarif etwas auszusetzen. Der Verfasser des bemerkenswerthen Artikels erblickt eine Ungerechtigkeit darin, daß jemand, der 25 Kilometer, also etwa den ersten Zonenkreis, für eine bestimmte geringe Summe durchfahren darf, sofort das Doppelte zahlen soll, wenn er statt 25 Kilometer 26 Kilometer fährt und damit in die zweite Zone eintritt. Nach der „N. A. Z.“ wäre es gerechter und zweckmäßiger, bei der Reform an den jetzigen Kilometertarifen festzuhalten, derart also, daß die gegegenwärtigen Fahrpreise stark ermäßigt werden, und daß der in Oesterreich-Ungarn angestrebte Zweck erreicht wird, ohne die Unbilligkeiten mit sich zu bringen, die dort allerdings hervortreten mögen. Immer vorausgesetzt, daß der angezogene Artikel Absichten maßgebender Personen andeutet, würden wir hiernach darauf zu hoffen haben, daß die Fahrpreise genau auf die Hälfte ihrer jetzigen Höhe herabgesetzt werden. Die „N. A. Z.“ schlägt als Einheitssatz für Kilometer und Wagenklasse 2, resp. 4 und 6 Pfennige vor, was in der That die Hälfte der gegenwärtigen Tarife ausmacht. Wir erfahren aus dem Artikel, daß amtliche Verhandlungen über die Reform der Personentarife im Gange sind. Es ist das eine positive Mittheilung, der wir bis dahin nirgends begegnet sind. Allerdings ist in der letzten Jahresversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen der Antrag auf Einführung des Zonentarifs gestellt worden, ohne aber zur Verhandlung oder gar zur Abstimmung gelangt zu sein. Nach der jetzigen Mittheilung der „N. A. Z.“ möchten wir vermuthen, daß ihre Angaben und Empfehlungen vielleicht doch nicht bloß die Privatmeinung der Redaktion ausdrücken. Wir haben vor längerer Zeit berichten können, daß der Kaiser den Fragen der Tarifreform neuerdings sein Interesse zugewendet hat. Wenn in dieser Antheilnahme von der maßgebenden Stelle der eigentliche und entscheidende Impuls für eine Reformbewegung in dem Maybach'schen Ressort liegen sollte, dann dürften wir hoffen, daß wirklich ganze Arbeit gemacht wird. Das Schlagwort des Zonentarifs bedeutet gewiß nicht die einzige Lösung, die hier in Betracht kommen kann. Nur an der Verbilligung der Tarife, und zwar an einer sehr beträchtlichen Verbilligung hat das Publikum ein Interesse. Wie das im Einzelnen zu geschehen hätte, ist eine Frage zweiten Ranges. Recht hat die „N. A. Z.“ darin, daß die durchgehende Ermäßigung der Preise unter Beibehaltung des Kilometer-Einheitssatzes doch wohl die zweckmäßigere Ausgestaltung des Reformgedankens darstellen möchte. Die Sätze übrigens, die der Artikelschreiber vorschlägt, entsprechen der Verbilligung, die die Einführung des Zonentarifs herbeiführen würde, durchaus. Den ungarischen Zonentarif auf deutsche Verhältnisse übertragen, hätten wir für eine Strecke bis zu 25 Kilometern etwa 45 Pf. zu bezahlen, während jetzt bei uns dieselbe Strecke in der dritten Wagenklasse eine Mark kostet. Die Herabsetzung der Tarife auf die Hälfte würde uns also nicht nur in den Genuß der Vortheile setzen, die der ungarische Zonentarif mit sich bringt, sondern wir würden dabei noch erheblich gewinnen. Denn der Kilometertarif, wofern er nur niedrig bemessen wird, ermöglicht naturgemäß die engste gegenseitige Anpassung von Leistung und Preis. Während in Ungarn 5 Kilometer ebenfalls 45 Pf. kosten und 26 Kilometer bereits 90 Pf. kosten, hätte man nach billigen Kilometersätzen für die erste Strecke nur 10, für die zweite nur 52 Pf. zu zahlen. Werden wir zu diesen idealen Zuständen jemals kommen? In die Eisenbahnverwaltung müßte jedenfalls plötzlich ein ganz anderer Geist eingezogen sein, wenn eine so große Umwälzung Wirklichkeit werden sollte. Die öffentliche Meinung thut jedenfalls gut daran, sich auf die Forderung der Einführung des Zonentarifs nicht gerade zu steifen. Unter den Einwendungen, die die Fachmänner gegen diese Art der Reform machen, befinden sich denn doch einige, die gehört zu werden verdienen, und der vorhin besprochene ist sicher nicht der geringste unter ihnen. Als die Kernfrage der ganzen Reform wird immer die zu gelten haben, in welcher Weise das finanzielle Ergebniß der Staatseisenbahnverwaltung durch eine bedeutende Herabsetzung der Tarife beeinflußt werden könnte. In dem Augenblick, wo die Eisenbahnverwaltung die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß eine Verbilligung des Verkehrs zugleich eine Steigerung des Verkehrs bedeutet, werden die Eisenbahnreformer gewonnenes Spiel haben, aber eher nicht.

— Dem Bundesrathe ist gestern der Marineetat zugegangen.

— Nach einer der „Magd. Ztg.“ zugegangenen Meldung gilt die Stellung des Ministers Lucius in unterrichteten Kreisen für erschüttert, es sei denn, daß der Minister seinen bisherigen Standpunkt bezüglich der landwirthschaftlichen Zölle und des Vieheinfuhrverbotes erheblich modifizire.

— Das vom auswärtigen Amte herausgegebene „Deutsche Kolonialblatt“ bringt über die jüngsten Ereignisse in Deutsch-Ostafrika Mittheilungen, denen Folgendes zu entnehmen ist:

Im Juli d. J. unternahm der stellvertretende Reichskommissar Dr. Schmidt von Bagamoyo aus über Dunda, Madimula, Usunguli, Tunungui einen Zug nach dem Dorfe Zungomero, das niedergebrannt wurde. Von hier aus wandte sich Dr. Schmidt südlich zum Rufidji. Der von der Küste geflüchtete Jumbe Pangire, der seiner Zeit als einer der eifrigsten Parteigänger Buschiris galt, und dessen Dorf von Major v. Wißmann bei seinem Marsch nach Mpwapwa zerstört wurde, hatte ebenfalls in dieser Gegend Schutz und Unterstützung gesucht; er erschien jedoch alsbald im Lager, um sich auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen. Unter der Bedingung, daß derselbe mit nach der Küste zurückkehre und sich in seinen alten Plätzen wieder niederlasse, wurde Pangire Verzeihung zugesichert. Ueber die einzelnen Stationen ist noch Folgendes hervorzuheben: In Saadani hat Bwanna Heri noch immer nicht seinen definitiven Wohnsitz in der Stadt genommen. Demselben ist nunmehr kategorisch erklärt worden, daß er sich innerhalb zweier Monate dortselbst niederzulassen hätte; er hat dies versprochen. In Bagamoyo ist der Karawanenverkehr ein nur unbedeutender gewesen. Es geschieht immer noch, daß einzelne eingefleischte Sklavenhändler wieder und wieder versuchen, freie Leute einzufangen und von kleinen Küstenplätzen, besonders in der Umgegend von Bagamoyo, zu verschiffen. Ein gewisser Ibrahim, der schon im vorigen Jahre wegen Sklavenraubes als Gefangener eingeliefert worden, dem es aber gelang, aus dem Gefängniß zu entkommen, wurde vor einigen Wochen aufs Neue von den Eingeborenen eingebracht, da er mit einigen Helfershelfern freie Leute mit der Waffe in der Hand überfallen, einige getödtet, die anderen gefangen genommen und als Sklaven verkauft hatte. Da er seines Verbrechens durch zahlreiche Zeugenaussagen überführt war, so wurde er am 23. September durch den Strang hingerichtet. Von Mpwapwa aus ist auf Grund von gegen die Stokes'sche Karawane verübten Räubereien eine Expedition gegen einige Wahehe-Dörfer unternommen worden. Die Dörfer wurden verbrannt und außer verschiedenen Elfenbeinzähnen 1600 Stück Vieh erbeutet. Bei dem Kampfe um einen stark besetzten Häuserkomplex fielen ein Zuli-Unteroffizier und ein Sudanese. Das Hinterland von Lindi und Mikindani läßt hinsichtlich geordneter Verhältnisse noch zu wünschen übrig. Verschiedene räuberische Häuptlinge setzen ihre seit langer Zeit gewohnheitsmäßig betriebenen Brandschatzungen der Karawanen auch jetzt noch fort. Der stellvertretende Reichskommissar beabsichtigte daher, eine Expedition nach jenen Gebieten zu unternehmen. Die Expedition verfolgt gleichzeitig den Zweck, festzustellen, ob auf dem linken Ufer des Rowuma Kohlenflötze sich befinden.

— Bei schönstem Wetter fand gestern die Hubertusjagd in hergebrachter Weise statt. Der sonst so vereinsamte Hof des Jagdschlosses Joachims II. im Grunewald belebte sich schon am frühen Morgen, und vom Hofmarschall- und Jagdamt entsandte Boten waren eifrigst beschäftigt, die Räume des alten Schlosses für den Kaiser und seine Gäste herzurichten. Der Kaiser, welcher über dem rothen Frack einen hellen Mantel angelegt

hatte, sah vorzüglich aus und grüßte durch Abnehmen des hohen Hutes die nach Tausenden zählende, jubelnde Menge, welche den langen Weg von Stern über Paulsborn nach dem Jagdschloß einsäumte. Nachdem der Kaiser die schon vorher zu Wagen eingetroffene Prinzessin Friedrich Leopold und die Kavaliere begrüßt hatte, wurde ein kleiner Imbiß eingenommen, während dessen die Gardejägerkapelle konzertirte. Kurz nach ein Uhr wurden die Pferde bestiegen und zur Jagd ausgezogen. Voran ritt der Oberförster des Grunewaldes; ihm folgten die drei auf Schimmeln berittenen Piqueure mit etwa 24 Koppeln, dann 6 Offiziere vom reitenden Feldjägerkorps. Unter der großen Zahl Rothröcke, welche unter den Waldhornklängen des „Frisch auf zum fröhlichen Jagen“ dem Kaiser folgten, bemerkte man die Generaladjutanten v. Hahnke und v. Versen, den General à la suite Graf Wedel, mehrere Flügeladjutanten, den Erbprinzen von Reuß, sowie eine große Anzahl älterer und jüngerer Offiziere der Garnisonen Berlin und Potsdam und andere Kavaliere der Sportswelt. Als einzige Dame zu Pferde war die Gräfin Hohenau aus Potsdam an der Seite ihres Gemahls, Rittmeisters Grafen Hohenau, erschienen. An Paulsborn vorbei zum Jagen am Teufelssee ging der Zug, wo ein Keiler, welcher schon vorgestern in einem Behälter aus der Saubucht dorthin geschafft war, kurz vor dem Eintreffen der Rothröcke in Freiheit gesetzt wurde und die Jagd begann. Nach derselben fand im Jagdschloß Grunewald ein Diner statt.

— Jephson, derjenige Offizier Stanleys, welcher von diesem zu Emin abgesandt worden und mit demselben zeitweilig in die Gefangenschaft der meuterischen egyptischen Soldaten gerathen war, hat unter Stanleys Mitarbeiterschaft seine Erlebnisse in einem Buche geschildert, das soeben, auch in deutscher Uebersetzung, erschienen ist. Es ist durchaus im Sinne Stanleys gehalten, wie sich bei dessen Mitwirkung daran von selbst versteht. Jephson hatte glücklicherweise mit der Nachhut nichts zu schaffen; er begleitete Stanley nach dem Muta Nzige und verblieb bei Emin Pascha, nachdem sein Häuptling den Rückweg nach dem Lager von Yambuya angetreten. Jephson ist ohne Zweifel eine edle Natur: wenn er aber ein Buch schreibt, zu welchem Stanley die Vorrede verfaßt und Frau Stanley eine Zeichnung liefert, so darf das, was er über Emin Pascha berichtet, von vornherein nicht wesentlich von Stanleys Darstellung abweichen; und daher ist denn seine Darstellung Emins im Lichte Stanleyscher Eingebungen aufzufassen. Vergegenwärtigt man sich indessen, was Troup über Stanleys Charakter und Ziele gesprochen — daß ihm Ruhm, Geld und Elfenbein am Herzen lagen, und daß Emins Entsatz Nebensache war —, so begreift man, wie Emin, der anfangs Jephsons Hand mit Thränen in den Augen drückte, später, als ihm die schreckliche Wahrheit aufgegangen, daß er nur das Aushängeschild für die selbstsüchtigen Ziele der Ostafrikanischen Gesellschaft bildete, mürrisch und verdrossen wurde. Auf dem Rückzuge — so schreibt Jephson — gab es keinen im Lager, der sich nicht sein unvernünftiges Mißvergnügen zuzog. Wir glaubten, daß nach Beginn des Marsches seine eifersüchtige Gemüthsart sich bessern werde. Auch war dies ein oder zwei Tage der Fall; aber Stanleys gefährliche Krankheit in Mozamboni und der dadurch verursachte lange Verzug riefen seine Mißliebigkeit in verschärfter Form wach. Eine Zeitlang war dieselbe so hervorstechend, daß er ganz umgewandelt erschien; niemand befragte ihn. Der geringste Umstand veranlaßte ihn zu Bemerkungen, die, gelinde gesagt, unedelmüthig waren. Jephson giebt zu, daß seine angeborene Güte und die Schwäche seines Charakters nach dem Einflusse der Zuflüsterungen seiner sogenannten Freunde sich verbitterte; er sei dadurch von der Höhe früherer Sympathie und Bewunderung herabgestürzt; besonders habe sein außerordentliches Verhalten nach seinem Unfall in Bagamoyo ihm die Achtung aufrichtiger Freunde verscherzt. Wer die aufrichtigen Freunde sind, läßt Jephson unbestimmt. Er hat sich offenbar die Augen gegen alles, was nicht Stanleys Stempel trägt, verbunden, besonders gegen die Thatsache, daß Emin auf dem Rückzuge nichts mehr und weniger war als Stanleys Gefangener. Was aus Emins Charakter geworden, hätte Stanley auf dem Gewissen. Von vornherein hegte Emin gegen ihn, den Engländer, die freundschaftlichsten Gesinnungen. Als er zuerst mit Jephson zusammentraf, bat er diesen, ihm den Ursprung des Entsatzzugs zu beschreiben: „Ich erzählte ihm das, sagt Jephson, sowie das allgemeine Mitgefühl an seinem Geschick, das nicht allein in England, sondern in ganz Europa vorherrschte. Die Thränen kamen ihm in die Augen und indem er meine Hand ergriff, sagte er: „Wie können Sie sich noch sträuben, das wenige, was ich Ihnen zu bieten habe, anzunehmen? Wenn ich noch hundert Jahre lebte, würde ich dem englischen Volk nicht für die selbstlose Güte, mit welcher es mir Hilfe sandte, danken können, nachdem ich von meiner eigenen Regierung so viele Jahre im Stich gelassen worden.“ Später erst gingen ihm eben die Augen auf, worin diese selbstlose Güte bestand, als Stanley mit seinen Vorschlägen herausrückte. Was Jephson über den Aufruhr in Emins Lager erzählt, ist längst durch Stanleys vorbereitende Berichte überholt. Stanley hat dafür gesorgt, daß seine Darstellung in den Gemüthern in England sich einwurzelte, ehe Emin überhaupt die Feder zu seiner Vertheidigung in die Hand nehmen konnte. Anschaulich und werthvoll ist Jephsons Bericht über die drei Pfauen-Derwische — so genannt von ihren buntzusammengestückelten Gewändern, die im Auftrage des Mahdi Emin aufforderten, sich dem Mahdi zu unterwerfen. Sie erlitten im Lager einen gläubigen Märtyrertod. Es waren schöne Leute mit feingeschnittenen Gesichtern: „Sie kamen zur Station ohne die geringste Furcht, und nach dem Zwecke ihrer Reise gefragt, antworteten sie: Wir kommen, dich auf den wahren Pfad zum Himmel zu führen und dich beten zu lehren.“ Sie wurden später gepeinigt und in Fesseln gelegt, aber „obgleich halb verhungert, zerschlagen und verhöhnt, blieb ihr Verhalten würdig und zuversichtlich, wie zuvor. Der Anblick ihrer armen zerfleischten Köpfe und der Blick zufriedenen Duldens auf dem Antlitze war kaum zu beschreiben. Ich war versucht, mit der Faust in die grinsenden Gesichter der Egypter zu stoßen, die mit Wonne auf die Beweise ihrer Grausamkeit zeigten. Die Derwische sahen mir beim Vorübergehen ins Gesicht, als glaubten sie, daß ich an ihren Qualen betheiligt sei. Dieser Blick verfolgte mich tagelang. . . . Mehrere Wochen lang zogen sie ihr elendes Dasein hin, aber trotz aller Leiden ließen sie sich zu keinem Verrath gegen ihre Kameraden herbei . . . Schließlich wurden sie nach dem Flusse geführt und mit Keulen todtgeschlagen; ihre Leichen verfielen den Krokodilen.“ Wenn Troups Aeußerungen über Stanleys Elfenbeingier sich bewahrheiten, muß der Verlust derselben Stanley bittere Enttäuschungen bereitet haben, denn der Vorrath war ungewöhnlich reichlich: „Ehe wir die Station verließen“, erzählt Jephson, „führte mich Kodi Aga in den Lagern herum und zeigte mir das Elfenbein, von welchem ungeheure, nach der Größe der Zähne abgetheilte Vorräthe vorhanden waren. Ein Zahn wog 140 Pfund; er war der größte, den ich je in Afrika gesehen. Emin sagte mir, daß es in Dufile ebenfalls große Vorräthe gebe; auch besitze er in Monbutta 1000 Zähne, die er bei einem befreundeten Häuptlinge zurückgelassen. Der Werth des Regierungs-Elfenbeins war, wie er hervorhob, 75 000 L., aber auf 8 L. das Pfund berechnet. Da jedoch der Preis jetzt 12 L. an der Küste beträgt, würde sich der wirkliche Werth des in der Provinz vorhandenen Elfenbeins auf 112 250 L. belaufen.“ Das alles ist ja recht interessant, aber der „Standard“ betont mit Recht, daß dadurch das Verhalten Stanleys zu Emin noch nicht aufgeklärt ist. Man ahne aus dem Tone des Buches, daß der Verfasser viel mehr habe sagen können, wenn er gedurft hätte, und sein Buch sei daher kaum mehr denn ein Widerhall dessen, was Stanley in einer knappern Form schon mitgetheilt habe. Die „Daily News“ findet den ganzen Streit ungeziemend, legt aber die Verantwortung dafür dem zur Last, der den Streit begonnen, also Stanley.

— Die Verhandlungen über die Abgrenzung von Deutsch-Kamerun wurden seiner Zeit vom Freiherrn von Soden und dem englischen Major Macdonald geführt. Wenn man aus der Sendung des Freiherrn von Soden nach Ostafrika auf eine Unterbrechung der Verhandlungen hat schließen wollen, so entspricht dies nicht der Wirklichkeit, da an dessen Stelle der Freiherr von Nordenflycht aus dem Auswärtigen Amte trat; man erwartet von der betreffenden Konferenz in Kürze ein günstiges Ende. Freiherr von Soden wird Mitte Januar aus Ostafrika zurückerwartet und wird an leitender Stelle über seine gewonnenen Eindrücke und seine Ansichten Bericht erstatten. Mit dem Beginn des neuen Etatsjahres wird alsdann Freiherr von Soden seinen Posten als Zivilgouverneur des beruhigten deutschen Ostafrika antreten, während der Major von Wißmann bekanntlich bis zu dieser Zeit Reichskommissar bleibt und später seine Thätigkeit dem nicht beruhigten Theile zuwendet.

— In Bezug auf die Oeffentlichkeit der Wahlhandlung hat das Kammergericht am 3. November anläßlich einer Bekanntmachung des Landraths Stubenrauch im Kreise Teltow, welcher bei den Wahlen am 27. Februar die nicht im Wahlbezirk wahlberechtigten Personen im Wahllokal nicht dulden wollte, entschieden: Daß der Begriff der Oeffentlichkeit sich nicht nur auf die Wähler des betreffenden Wahlkreises, sondern überhaupt auf alle Wahlberechtigten des deutschen Reiches beziehe. Der als Wahlvorsteher thätige Bürgermeister Schottmüller in Trebbin, welcher einen Sozialdemokraten bei der Wahl zum Verlassen des Lokals aufgefordert und, als dieser der Aufforderung nicht Folge leistete, ihn von einem Polizeisergeanten mit Gewalt hatte entfernen, dann verhaften lassen und schließlich wegen Hausfriedensbruchs hatte Anklage erheben lassen, ist zu diesen Maßnahmen nicht befugt gewesen. Die Befugniß eines Wahlvorstehers zur Hinausweisung einer Person aus dem Wahllokal ergiebt sich nur dann, wenn dieselbe nicht wahlberechtigt ist, oder sich unangemessen benimmt, und schließlich auch wegen beschränkten Raumes. Die völlige Freisprechung des Angeklagten konnte aber gleichwohl noch nicht erfolgen, weil derselbe damals auch wegen ruhestörenden Lärms festgenommen worden war. Behufs weiterer Feststellung hierüber wird die Sache nochmals in die Instanz zurückverwiesen.

— Die Getreide-Einfuhr nach Deutschland betrug im September 1890 gegen die in Klammern beigefügten Einfuhrmengen im September 1889: 411544 (309083) Doppelztr. Weizen, 463229 (742256) Doppelztr. Roggen, 142444 (219817) Doppelztr. Hafer, 586667 (532950) Doppelztr. Gerste, 396747 (229910) Doppelztr. Mais und Dari. — In der Zeit vom 1. Januar bis Ende September 1890 wurden gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres eingeführt: 5513538 (3951466) Doppelztr. Weizen, 6763665 (7926369) Doppelztr. Roggen, 1821541 (1959056) Doppelztr. Hafer, 4774061 (4022267) Doppelztr. Gerste, 4788689 (2160727) Doppelztr. Mais und Dari.

d. Im Ermeland (Ostpreußen) werden zur Zeit in allen katholischen Parochien Petitionen an den Reichstag ausgelegt, in welchen um Aufhebung des Jesuitengesetzes gebeten wird.

Aus Meiningen, 2. November wird geschrieben: Zu einem kleinen Konflikt zwischen der Regierung und der Volksvertretung kam es gestern in unserem Landtage. Erstere hatte eine Vorlage eingebracht, welche aus Sparsamkeitsrücksichten die Aufhebung der in der Mehrheit aus Landtagsabgeordneten bestehenden Staatsschulden-Verwaltungs-Kommission fordert. Der Landtag glaubte in dieser Verfassungsänderung jedoch eine Verkümmerung der landständischen Befugnisse und Rechte zu erblicken, und lehnte den Entwurf mit Einstimmigkeit ab. — Ferner kam noch eine Interpellation betreffend Konzessionirung der sächsischen Staatslotterie im Herzogthum Meiningen zur Berathung. Der Regierungsvertreter gab die Erklärung ab, daß man regierungsseitig nicht an den Abschluß eines bezüglichen Vertrages mit der königlich sächsischen Staatsregierung denke, da derselbe auf das Spiel fördernd einwirken und die inländischen Lotterieunternehmungen beeinträchtigen würde.

Bochum, 2. Nov. Die Unterstützungskasse der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter ist nunmehr in Wirksamkeit getreten und in den Bezirken sind die einzelnen Vertrauensmänner gewählt worden. Unterstützt werden solche hilfsbedürftige Kameraden, die im Dienste oder im Interesse des Bergarbeiter-Verbandes gemaßregelt wurden; ausgeschlossen sind jedoch diejenigen, die die Bergpolizeiverordnungen übertreten und dadurch sich einer Maßregelung ausgesetzt haben. Mitglied kann jeder Bergmann des rheinisch-westfälischen Industriebezirks werden. Die Beitragshöhe ist jedem überlassen. Die Vertrauensmänner haben die geschäftlichen Angelegenheiten mit Ausnahme von Unterstützungsauszahlungen zu regeln.

Dresden, 3. Nov. Der Geheimrath und Abtheilungsdirektor im Justizministerium Dr. Schurig ist, wie man dem „Berl. Tgbl.“ meldet, vom König an Stelle des jüngst verstorbenen Abeken zum Justizminister ernannt worden.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 1. Nov. Ueber das Schicksal des russischen Oberstlieutenants Schmidt, der dem ehemaligen englischen Marine-Bevollmächtigten Oberstlieutenant Herbert wichtige geheime Papiere verkauft hatte, war man lange Zeit im Unklaren. Bald hieß es, er säße hier oder in Schlüsselburg, andere wollten wissen, er sei nach Sibirien verbannt, wieder andere, er sei freigelassen. Wie jetzt aus ganz zuverlässiger Quelle verlautet, ist Oberstlieutenant Schmidt bereits seit einigen Wochen vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und gehängt worden.

Frankreich.

* **Paris,** 1. Nov. Im Zollausschuß der Kammer erklärte der Handelsminister Jules Roche, fortan würden gewisse Waaren, namentlich alle Ackerbau-Erzeugnisse, nur mit dem Höchstsatz belegt, also nur in den höheren Tarif ein-

---

Die Lanze.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Bei Gelegenheit der diesjährigen Herbstübungen ist wiederholt lobend anerkannt worden, daß die Kavallerie sich schnell eine erfreuliche Gewandtheit im Gebrauch der Lanze angeeignet habe. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerther, als anerkanntermaßen die Handhabung der Lanze, „der Königin der Waffen“, sehr schwer zu erlernen ist. Man liebt es, zur Rechtfertigung der Lanzenbewaffnung auf dieses geflügelte Wort Montecuculis sich zu berufen, unterläßt aber, im Zusammenhange des ganzen Satzes, dem es entnommen, es zu gebrauchen. Montecuculi sagt in seinem berühmten Werk „Besondere und geheime Kriegsnachrichten des Fürsten Raymundi Montecuculi, Röm. Kays. Maj. Generalissimi; Leipzig, 1736“: „Die Lantze ist, nach Georgus Basta und Ludovicus Melzius, die Königin unter dem Gewehr für die Reuterey, wie die Pike in Ansehung des Fußvolcks; Allein die Schwierigkeit deren zu erlangen, selbige zu erhalten und sich deren zu bedienen, hat Anlaß gegeben, daß wir von deren Gebrauch abgewichen sind.“ Zu jener Zeit schied die Lanze nach und nach aus allen Heeren Europas aus; sie blieb nur bei einigen Reitertrupps tatarischer Herkunft in Rußland und Polen im Gebrauch, von wo sie auf dem Wege über Sachsen (König von Polen) auch nach Preußen kam, wo Friedrich II. 1741 sie einführte. Aber die Ungeübtheit im Gebrauch der Lanze war Ursache des Mißerfolges der Natzmer-Ulanen, die deshalb schon 1742 wieder aufgelöst wurden. Daß die Ansicht des schwierigen Gebrauchs der Lanze auch heute noch die gleiche Vertretung findet, geht aus der österreichischen militärischen Zeitschrift (Streffleur 1889) hervor, wo es heißt: „Die Bedenken, die sich gegen die Beibehaltung der Lanze geltend machen, liegen nicht in der geringen Werthschätzung derselben, sondern in den Schwierigkeiten, die zur Erreichung des Verständnisses und der Geschicklichkeit überwunden werden müssen, welche die Handhabung dieser Waffe verlangt und die eben erzielt werden muß, um den vollen Werth und Rang, die sie unter den blanken Waffen einnimmt, auch wirklich zur Geltung zu bringen.“ In Oesterreich wurde 1884 die Lanze abgeschafft und nicht, auch nicht versuchsweise, wieder eingeführt.

Man sollte meinen, daß diese Bedenken vor einem allzuschnellen Vorausgreifen des Urtheils über die junge Lanzenbewaffnung unserer Reiterei warnen müßten, denn selbst die heißblütigsten Lanzenschwärmer werden nicht behaupten wollen, daß die kurze Dauer der Bewaffnung für ein Ausreifen des Urtheils genügen sollte. Daß die Reife noch nicht erlangt ist, beweisen die entgegengesetzten Urtheile über die Lanze in der Literatur, die bereits eine stattliche Bibliothek füllen würden.

Wird die Geübtheit und Gewandtheit im Gebrauch der Lanze vorausgesetzt, so wird ihre Ueberlegenheit über den Säbel bei der Verfolgung und dem Einzelkampf bei Patrouillenritten u. s. w. fast allgemein zugegeben, aber grade diese Kämpfe werden — von der Verfolgung abgesehen — ausschließlich bei Ausübung des Aufklärungsdienstes vorkommen. Im nächsten Kriege wird vielleicht die ganze Thätigkeit der Kavallerie in den strategischen Aufklärungs- und Sicherungsdienst aufgehen, dieser aber fordert in erster Linie den Gebrauch einer Schußwaffe, welche in ihren Leistungen möglichst wenig hinter denen des Infanteriegewehrs zurückbleibt; und zwar deren Gebrauch im Fußgefecht. Diese Forderung ist so allgemein und widerspruchslos anerkannt, daß die Reiterei aller Heere heute zu diesem Zweck mit einem weittragenden Karabiner vom Kaliber und der Einrichtung des Infanteriegewehres bewaffnet ist. Diese Erwägungen waren in Frankreich, Rußland und Oesterreich Veranlassung, die Lanze ganz, oder bis auf einen Paraderest in Rußland, abzuschaffen und die gesammte Reiterei einheitlich mit Säbel und Karabiner zu bewaffnen. Das Hinzufügen der Lanze ist für den Aufklärungsdienst ein belastendes Zuviel. Die Lanze hat beim Reiten im Gelände, besonders in Wäldern, auf Wegen mit überhängenden Baumzweigen, beim Springen, Klettern, Schwimmen nur Nachtheile, denen kaum irgend welche Vortheile gegenüberstehen. Vollends aber beim Fußgefecht! Dann sollen die Zurückbleibenden auch noch außer den Handpferden die Lanzen der abgesessenen Reiter halten. Das Wie? wird bis zu seiner befriedigenden Lösung noch lange unsere Reiterei beschäftigen.

Von denen, welche die nicht unberechtigte Ansicht theilen, daß künftige Kriege die Verwendung der Reiterei auf dem Schlachtfelde keineswegs ausschließen werden, wird der Lanze eine dem Säbel überlegene Wirkung beim Chock, beim Einbruch in den Feind zugeschrieben. Auch diese Ansicht wird bestritten, da sie aus der Kriegsgeschichte sich nicht beweisen und durch Friedensübungen naturgemäß nicht entscheiden läßt. Auch betreffs der durch die Lanze verursachten Verwundungen gehen die Ansichten auseinander. Während die Einen behaupten, daß sie oft tödtlich sind, sagen die Franzosen, „die durch die Lanze verursachten Verwundungen sind meist leicht und hat man das Ziel mit der Spitze verfehlt, so kann man eigentlich nur noch Schläge, wie mit einem Stock austheilen.“

Man sagt auch, daß die Charaktereigenschaften des Deutschen mehr zum Hieb, als zum Stich neigen, weshalb der Säbel, nicht die Lanze, seine richtige Waffe sei. Dasselbe sagen die Russen von sich, obgleich man bei uns vielfach der Ansicht begegnet, daß die Lanze Nationalwaffe der Slawen sei. In Oesterreich rekrutirten sich deshalb früher die Ulanen aus den Polen. Nun schreibt aber eine russische Militärzeitschrift: „Der Russe ist von Alters her ganz besonders ein Mann des Schlagens und des Hauens, aber nicht des Stechens, des Säbels und mehr noch des Beiles und der Streitaxt, dieser typischen Waffe der Slawen und der Russen.“ Wunderbar, niemand will sich mehr zur Lanze bekennen! Die Russen, deren Kosaken das Urbild der Lanzenreiter für die europäischen Heere waren, glauben selbst bei diesen tatarischen Reitern den Charakterwechsel von der Lanze zum Säbel nachweisen zu können. Die Franzosen haben aus ihren Versuchen mit der Lanze die Ueberzeugung gewonnen, daß die Handhabung dieser Waffe eine Muskelkraft verlangt, wie sie bei französischen Rekruten sich selten findet und haben deshalb auf ihre Einführung verzichtet. Die Bewaffnung der ganzen deutschen Kavallerie mit der Lanze ist ein Experiment, dem Viele wünschen, daß es glücken, Andere, daß es nicht schaden möge.

getragen sein. Die Verzollung dieser Waarengattungen kann demnach nicht durch Abkommen mit anderen Ländern geändert werden. Andere Waarengattungen werden sowohl im höheren als im niederen Tarif zu demselben Zollsatz eingetragen. In diesem Falle wird den Ländern, mit denen Abkommen getroffen werden, die Bürgschaft gegeben, daß der Zollsatz während der Wirksamkeit solchen Abkommeus nicht geändert wird. Eine dritte Kategorie von Waaren wird in den niederen Tarif auch zu einem niedrigeren Zollsatz eingetragen. Letzterer aber wird nur zugestanden, wenn das betreffende Land Frankreich vortheilhaftere Bedingungen gewährt als den anderen Ländern. Auf diese Weise soll die Bedingung der Meistbegünstigung umgangen werden. So der Minister, aus dessen Erklärungen hervorgeht, daß Frankreich mittels dieses doppelten Tarifs, der dreierlei Anwendung findet, die Meistbegünstigung zu umgehen gedenkt, zu der es nur Deutschland gegenüber verpflichtet ist. An Stelle der nicht erneuerten Handelsverträge treten also Abkommen von Fall zu Fall. Es wird die Frage entstehen, ob die durch dieselben gewährten Begünstigungen nicht auf gleiche Linie mit denen der Handelsverträge zu stellen sind, also unter den Artikel 11 des Frankfurter Friedens fallen. Wenn Frankreich durch seinen doppelten Tarif, der in drei verschiedenen Formen angewandt wird, den Artikel 11 umgeht, kann es Deutschland nicht verwehren, dasselbe zu thun.

* Das „Paris" schreibt: „Die Anklage der Spionage, welche gegen den Kasernenwächter Dietrich und seine Schwester in Belfort erhoben wurde, hat sich als beinahe vollkommen unstichhaltig herausgestellt. Die Untersuchung gegen beide, die schon vor einigen Tagen abgeschlossen wurde, hat keinen positiven Beweis ergeben. Die Schwester Dietrichs wurde nunmehr nach zwölftägiger Haft entlassen. Der Kasernenwächter hingegen mußte in Haft bleiben, da sich das Platzkommando seiner Freilassung mit dem Bedeuten widersetze, die Staatsanwaltschaft habe die Untersuchung nicht genau durchgeführt, und Dietrich solle daher dem Militärgerichte übergeben werden. Ebenso wurden auch alle bei Dietrich beschlagnahmten Papiere zurückbehalten. Man will in Dietrich um jeden Preis einen Mitschuldigen Bonnets finden, und er wird daher erst eine neue Untersuchung durch das Kriegsgericht durchmachen müssen."

Belgien.

* Unter den verschiedenen Kombinationen, welche die erfindungsreiche Pariser Presse an die Berliner Reise des Königs Leopold II. knüpfte, befindet sich auch die, daß der König mit Bleichröder eine Anleihe im Betrage von 10 Mill. Mark für den Kongostaat abgeschlossen habe. Als Grundlage für diese Meldung dient die Thatsache, daß König Leopold im Potsdamer Schlosse unter anderen Persönlichkeiten auch den ihm von Ostende her bekannten Bankier Bleichröder empfing. Hier ist von einer solchen Anleihe gar nichts bekannt. Der Kongostaat wird überhaupt im Auslande keine Anleihe aufnehmen, da der belgische Staat allen seinen Bedürfnissen begegnen wird.

Amerika.

* **Newyork,** 2. Nov. Die mit der Förderung der irischen Bewegung in Amerika betrauten irischen Abgeordneten Dillon, O'Brien, Sullivan und Harrington kamen heute früh hier an Bord des französischen Dampfer „La Champagne" an und wurden von etwa hundert hervorragenden Irländern, den Vertretern von 22 irischen Vereinen, mit Begeisterung empfangen. Im „Hoffmann-Hause", wo sie abstiegen, empfingen sie bald nach ihrer Ankunft zahleiche Besuche, darunter die des Gouverneurs des Staates Newyork und des Bürgermeisters von Newyork. Später erließen sie eine Kundgebung, worin es heißt, daß sie auf Wunsch und mit Ermächtigung Parnells und der irischen parlamentarischen Partei nach Amerika gekommen seien und daß in der irischen Partei durchaus Einigkeit herrsche. Balfour wird in der Kundgebung zum Gegenstand überaus heftiger Angriffe gemacht. Es wird hervorgehoben, daß unter seiner Herrschaft 26 Parlamentsmitglieder, die Bürgermeister von fünf der größten Städte Irlands, fast jeder parnellitische Redakteur, über 20 Priester und nahezu 5000 Männer, Frauen und Kinder als gemeine Verbrecher eingesperrt worden seien.

Militärisches.

= Der General der Kavallerie Hann v. Weyhern, Chef des Husaren-Regiments Fürst Blücher von Wahlstatt (Pommersches) Nr. 5, ist vorgestern in Frankfurt a. O. im 83. Lebensjahre an Herzlähmung verschieden.

Otto Rudolf Benno Hann v. Weyhern, am 23. Oktober 1808 zu Lübben geboren, trat, wie die „N. Pr. Ztg." schreibt, am 10. Oktober 1824, noch vor zurückgelegtem 16. Lebensjahre in das damalige 3. Husaren-Regiment, jetzige Brandenburgische Husaren-Regiment (Ziethensche Husaren) Nr. 3 ein, wurde am 13. Februar 1827 zum Sekond-Lieutenant, im Mai 1844 unter Ernennung zum Eskadron-Chef zum Rittmeister befördert und nahm im August 1848 behufs Uebertritts in die schleswig-holsteinische Armee seinen Abschied, nachdem er den Feldzug in Schleswig und Jütland mitgemacht hatte. In dieser Armee wurde er im März 1849 Oberst-Lieutenant und Kommandeur des 1. Dragoner-Regiments und machte in dieser Stellung die Schlachten bei Koldina und Fridericia, das Gefecht bei Gudsoe und die Einschließung von Fridericia mit. Nachdem er im Mai 1850 aus der schleswig-holsteinischen Armee ausgetreten, wurde er im Juli 1852 wieder in der preußischen Armee als Major à la suite des damaligen 2. Dragoner-Regiments angestellt. Anfang 1853 zum Direktor der Militärreitschule in Schwedt, im Juni 1856 zum Kommandeur des damaligen Pommerschen Husaren-Regiments (Blüchersche Husaren) Nr. 5 ernannt, im Oktober 1856 zum Oberstlieutenant und im Mai 1859 zum Obersten befördert. Am 12. Mai 1860 zum Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade ernannt, am 17. März 1863 zum Generalmajor befördert, kommandirte er 1866 die 2. Kavallerie-Division der 1. Armee in den Gefechten bei Sichrow-Turnau, Saar und Blumenau und in der Schlacht bei Königgrätz, wofür er den Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern und Schwertern erhielt. Nach dem Feldzuge 1866 zum Kommandeur der 4. Division ernannt und am 20. September 1866 zu dieser Charge befördert, kommandirte er in dem deutsch-französischen Kriege 1870—71 diese Division in den Schlachten bei Gravelotte und Champigny und bei der Vertreibung der Vogesen-Armee aus Dijon und dem Departement Côte d'Or, wofür er mit dem eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse dekorirt wurde. Am 22. März 1871 zum kommandirenden General des 2. Armeekorps ernannt, am 16. Juni 1871 zum General der Kavallerie befördert, wurde er am 14. September 1872 zum Chef des damaligen Pommerschen Husaren-Regiments (Blüchersche Husaren) Nr. 5, welches er früher kommandirt hatte, ernannt und wurde 1880 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Belassung in seinem Verhältniß als Cef des Husaren-Regiments Nr. 5, unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens zur Disposition gestellt, so daß er das 2. Armeekorps gerade zehn Jahre kommandirt hat.

= Durch die Zeitungen geht gegenwärtig die Nachricht, daß bei den Schießübungen der Reserven der 6. Kompagnie des 20. Regiments in Wittenberg ein Unglücksfall durch das Platzen eines Gewehrlaufs (Modell 88.) sich zugetragen habe, und es wird hinzugefügt, daß dies der erste derartige Fall seit Einführung des Gewehrs sei. Aus Stettin wird der „Köln. Ztg." von einem zweiten Fall berichtet, welcher sich daselbst bei einer Schießübung des Füsilierbataillons des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. ereignet hat. Ein Offizier hatte mehrere Schuß abgegeben, wobei das Gewehr aufs beste seinen Dienst that, als plötzlich der Lauf platzte. Die Sache verlief aber insofern glücklich, als der Schütze nur leichte Verletzungen an den Händen davontrug.

= **Rußland.** In den finnischen Truppen kommen jetzt, wie die „Köln. Ztg." schreibt, viele Veränderungen vor; einige Stabsoffiziere, Befehlshaber von Schützenbataillonen, wurden verabschiedet, zwar in gnädiger Form, thatsächlich aber, weil sie sich nicht als genügend russisch gesinnt erwiesen. Den beiden Obersten Andelin und Hausen wurde bei der Verabschiedung zwar die Beförderung zum Generalmajor, aber keine Pension zu Theil; letztere wird ihnen aber jedenfalls finnischerseits bewilligt werden: Viele Offiziere der finnischen Schützenbataillone treten in das neugebildete finnische Dragoner-Regiment über. Das russische Kriegsministerium hatte sich schwer dazu entschlossen, dem Wunsche der Finnländer nach einem eingeborenen finnischen Reiterregiment nachzukommen. Mit wie wenig Wohlwollen man endlich dessen Bildung anordnete, geht daraus hervor, daß die russischen Reiterregimenter angewiesen wurden, für dasselbe ihre ausrangirten Pferde zu stellen. Das Regiment wird daher bis auf Weiteres kein sehr gefährlicher Gegner sein.

Lokales.

Posen, den 4. November.

* **Im Kaufmännischen Verein** hielt gestern Abend Herr Professor Vogt aus Leipzig einen Vortrag über: „Volks- und Straßenleben in China." Wir entnehmen demselben Folgendes: Redner hat im Jahre 1876 eine Reise nach China unternommen. Die erste Stadt, in welcher er Station machte, war Hongkong. In dieser auf einer Felseninsel erbauten Stadt konnte man die Chinesen in ihrem Thun und Treiben bequem beobachten. Das glattrasirte Gesicht und der Haarzopf drückt Allen denselben Typus auf, so daß es schwer fällt, die einzelnen Chinesen von einander zu unterscheiden. Die Kleidung ist äußerst praktisch. Der Kaufmann kleidet sich auf dieselbe Weise wie der einfache Kuli, nur daß die Stoffe etwas besser sind. Der Chinese ist stets sauber und reinlich. Der chinesische Kaufmann ist ein höflicher Mann und macht den Eindruck eines gutmüthigen Menschen. In seinem Laden zeigt er dem Kunden Alles, was er hat; es ist ihm dabei gleichgiltig, ob derselbe ihm etwas abkauft oder nicht. Allerdings ist er auch wenig reell, denn er nennt oft als Preis einer Waare den zweifachen Werth derselben. Auf dem Markt preist Jeder laut seine Waare an. An den Ecken des Marktes stehen Kulis und Lastenträger umher. Dazwischen bieten öffentliche Schreiber, Wahrsager und die immer viel beschäftigten Barbiere ihre Dienste an. Die Zahl der Letztern ist Legion, und sie hungern nur dann, wenn der Kaiser stirbt, weil dann jeder Chinese eine Zeit lang sein Haupt- und Barthaar wachsen läßt. China ist das Land des rastlosen Fleißes; der Chinese findet immer etwas zu thun. In den Hafenstädten wird man z. B. selten einem gesunden Bettler begegnen. Bei dem Essen bedient sich der Chinese zweier Stäbchen, die er mit großer Geschicklichkeit handhabt. Jeder von ihnen lernt mit Leichtigkeit Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Restaurationen und Spielhäuser sind sehr zahlreich. Der Chinese ist die ausgesuchteste Spielratte, die es giebt. Hoch und Niedrig, Jung und Alt, Mann und Weib, ein Jeder fröhnt dem Spiele in allen denkbaren Formen. Es kommt oft vor, daß ein Chinese Hab und Gut dabei verliert, ja, daß er dadurch ein Dieb wird, oder sich das Leben nimmt, wenn er Alles verspielt hat. Redner ging nun näher auf das Leben auf den zahlreichen Flüssen Chinas ein. Auf den Boten, Dschunken, wohnt die ganze Familie des Besitzers eines solchen Fahrzeuges. Es giebt in dem Reich der Mitte Menschen, welche erst nach ihrem Tode auf das feste Land kommen, wenn sie nämlich zur ewigen Ruhe sollen bestattet werden. Auf den Flüssen herrscht ein überaus buntes Leben. Die einzelnen Schiffer weichen einander dabei mit einer Ruhe aus, die dem Europäer unbegreiflich erscheint. Die Flußbewohner führen ein vollständig abgeschlossenes Leben; sie haben ihre eigenen polizeilichen und kirchlichen Einrichtungen. Es giebt schwimmende Wirths- und Theehäuser; die Flußbewohner bauen ihr Gemüse und halten ihr Federvieh und ihre Schweine. Die Hauptverkehrsadern in China sind vorzugsweise die Flüsse und die Kanäle. Es ist daher leicht ersichtlich, welche Umwälzungen die Einführung der Eisenbahnen in diesem Lande hervorbringen mußte. Auf dem Lande ist das Leben ebenfalls ein außerordentlich reges. Wenn man dort zu Lande reist, bekommt man erst einen rechten Begriff von der Dichtigkeit der Bevölkerung. Der reiche Chinese ist dem Europäer gegenüber absolut unnahbar. Ein kleiner Fuß ist das wichtigste Attribut der Schönheit der chinesischen Frauen. In China herrscht die Vielweiberei. Herzensbündnisse giebt es in dem gewaltigen Kaiserreich wenige, da die Wahl meist von den Eltern getroffen wird, und die Kinder in größter Ehrfurcht gegen ihre Eltern erzogen werden. Nachdem Redner noch über die Hinrichtungen in China gesprochen hatte, schloß er seine interessanten Ausführungen mit einer Betrachtung darüber, daß bei einer etwaigen Invasion der Chinesen nach Europa dieselben unserer arbeitenden Klasse wegen ihres unermüdlichen Fleißes und ihrer Bedürfnißlosigkeit sehr gefährlich werden könnten.]

d. **Zur Aerztekammer** für die Provinz Posen sind in einer Versammlung der Aerzte aus dem Regierungsbezirk Posen auf die Kandidatenliste gestellt worden die Herren: Dr. Kayser, Direktor der Provinzial-Irren-Anstalt in Owinsk, Dr. Kunau, Medizinalrath und Kreis-Physikus in Posen, Dr. Landsberger in Posen, Dr. Litthauer, Kreisphysikus in Schrimm, Dr. Mäder, Oberstabsarzt in Posen, Dr. Niklewski in Jarotschin, Dr. Wicherkiewicz, Sanitätsrath in Posen, Dr. Zuchowski in Grätz; als Stellvertreter: Dr. Batkowski in Posen, Dr. Bojanowski in Kosten, Dr. Dąmbczak, Kreisphysikus in Schroda, Dr. Deverny, Oberstabsarzt in Posen, Dr. Hirschberg, Sanitätsrath und Kreisphysikus in Posen, Dr. Köhler in Posen, Dr. Matthes, Kreisphysikus in Obornik, Dr. Swięcicki in Posen.

* **Jahres-Versammlung des Provinzial-Vereins für Innere Mission.** Für die am 7. d. Mts. hier stattfindende Jahres-Versammlung des Provinzial-Vereins für Innere Mission ist folgende Tagesordnung festgestellt: Vormittags 8 Uhr: Spezial-Konferenz der Synodal-Vertreter für die Innere Mission in dem Sitzungszimmer der Diakonissen-Anstalt. Vormittags 11½ Uhr: Hauptversammlung des Provinzial-Vereins für Innere Mission in der Kapelle der Diakonissen-Anstalt: 1) Erstattung des Jahresberichtes. 2) Bericht über die Kassen-Verhältnisse. 3) Vortrag des Superintendenten a. D. Pfarrers Grützmacher aus Schneidemühl über das Thema: „In welcher Richtung ist eine Lösung der sozialen Frage in der Provinz Posen nothwendig und nach den bisherigen Erfahrungen möglich?" 4) Ergänzende Berichte über praktische Versuche, soziale Nothstände in der Provinz Posen zu beseitigen. 5) Berathung der Thesen. 6) Anträge aus der Versammlung. 7) Schlußwort und Gebet. — Die Hauptversammlung ist eine öffentliche.

—u. **Morgenmusik.** Aus Anlaß des heutigen Geburtstages des kommandirenden Generals des V. Armeekorps, Herrn General der Infanterie v. Seeckt, brachten demselben heute Morgen von 8 bis 9 Uhr sämmtliche hier in Garnison liegenden Regiments-Kapellen und Trompeterkorps ein Ständchen. Selbstverständlich hatte sich dazu auch eine zahlreiche Zuhörerschaft vor dem Provinzial-Kriegerdenkmal, an welchem die Musiker im Halbkreise Aufstellung genommen hatten, eingefunden.

n. **Ferienkolonien.** Zur zweiten Kurperiode, vom 2. Juli bis 13. August d. J., hatte der hiesige „Verein für Ferienkolonien" 10 Kinder in die Prinz und Prinzessin Wilhelm-Kinder-Heilstätte zu Inowrazlaw entsendet. Bei einem dieser Kinder ergab sich am Schlusse der Kur eine Abnahme des Gewichts von 250 Gr., bei den übrigen 9 Kindern dagegen waren Zunahmen zu verzeichnen, die sich zwischen 0,9 Kg. und 5,086 Kg. bewegten. Die letzte Gruppe der vom Vereine ausgeschickten Badekolonisten wurde während der dritten Kurperiode, vom 16. August bis 28. September d. J., in Inowrazlaw gepflegt, bei diesen Kindern schwankte die Zunahme des Körpergewichts zwischen 1,4 Kg. und 2,1 Kg Wie aus den Berichten der Pfleger hervorgeht, haben sich sämmtliche Kinder in der Anstalt sehr wohl gefühlt und auch gut betragen. Der Ernährungszustand ist wesentlich gebessert worden, so daß die Erfolge im Ganzen als gute bezeichnet werden können. — Nach der Beendigung des einen Liebeswerkes beginnt mit dem herannahenden Winter ein zweites, die Speisung bedürftiger Schulkinder, für welches wir schon heute die Opferwilligkeit aller edlen Menschenfreunde wachrufen möchten. Noch in dieser Woche soll, wie wir erfahren, eine Sitzung des Komites stattfinden, in welcher die einleitenden Schritte besprochen und beschlossen werden sollen.

* **Taubstummenlehrer-Prüfung.** Der heute in der hiesigen Taubstummen-Anstalt abgehaltenen Taubstummenlehrer-Prüfung hat sich ein Kandidat unterzogen. Derselbe hat die Prüfung bestanden.

—u. **Zur Rekruteneinstellung.** Mit den Morgenzügen ist heute hier eine sehr große Zahl von jungen Leuten eingetroffen, welche demnächst des Königs Rock anziehen sollen. Die Einstellung der Rekruten bei den Infanterie-Regimentern findet am 6. d. Mts. statt.

d. **Das Rittergut Gorzewo** im Kreise Wongrowitz, welches 2200 Morgen umfaßt, hat die Immobilien-Verkehrs-Bank an Herrn Kas. v. Jeżewski verkauft.

d. **Ein Betrüger aus Warschau** Namens Roman Popiel, 25 Jahre alt, treibt sich unter dem Namen Chelmicki seit drei Monaten in Preußen umher, wo er in polnischen Häusern unter dem Vorgeben, daß er eine Stellung als Erzieher suche, um eine Unterstützung bittet und gefälschte Papiere vorlegt. Diejenigen, die über diesen Betrüger Näheres wissen, oder die Popiel besucht hat, werden von der Staatsanwaltschaft in Graudenz gebeten, derselben Mittheilung zu machen.

—u. **Taschendiebstähle.** Gestern Nachmittag ist einer Frau aus Zerkow auf dem Alten Markte ein Portemonnaie, welches 1,30 Mark, sowie zwei Eisenbahnfahrkarten enthielt, aus der Tasche ihres Kleides entwendet worden, ohne daß sie von dem Diebstahl etwas merkte, und ist der Taschendieb daher leider unerkannt entkommen. — Einer an der Bäckerstraße wohnhaften Wittwe wurde gestern Nachmittag ebenfalls auf dem Alten Markt von unbekannter Hand ein Portemonnaie mit neun Mark Inhalt aus der Tasche ihres Mantels entwendet.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Vormittag ist ein an der Mauergasse wohnhafter Arbeiter dem Polizei-Gefängniß zugeführt worden, weil derselbe einem Kaufmann aus dessen an der Ritterstraße belegenem Geschäftslokal ein Packet mit Messern gestohlen hat, welche er alsdann einzeln zum Kaufe anbot. — Ein noch schulpflichtiger Knabe aus Jersitz wurde gestern Vormittag auf dem Sapiehaplatz in Haft genommen, weil derselbe in Gemeinschaft mit einem anderen Knaben einen Taubenschlag, welcher einem Arbeiter in Jersitz gehört, erbrochen und aus demselben neun Tauben entwendet hat, welche er sodann auf dem Wochenmarkt verkauft hat.

—u. **Verhaftung.** In der letztvergangenen Nacht ist ein an der Grünen Straße wohnhafter Tischlergeselle wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung zur Haft gebracht worden.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 4. Nov. In Uccle kam es zwischen belgischen und fremden Arbeitern zu ernsten Streitigkeiten. Die Polizei gebrauchte die Waffe und verwundete mehrere Arbeiter. Von den Polizeibeamten sind mehrere leicht verletzt.

Berlin, 4. November. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Die Leiche des verschwundenen Mörders Schaaf ist bei Plötzensee gefunden worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Als zweites Heft der Sammlung „Geleit- und Erinnerungsbücher" (das erste Heft behandelte Salzburg) ist soeben Arco und Umgebung von Dr. H. Noë, illustrirt von Tony Grubhofer, erschienen. Wie bei dem ersten Heft der Kollektion und den ebenfalls im Verlage von Hermann Kerber in Salzburg erschienenen illustrirten Führern der „Gaisbergbahn" und der „Achenseebahn" war man bemüht, durch eine sehr sorfältige und nicht alltägliche Ausstattung das Buch werthvoll zu gestalten und darf man wohl das vorliegende Bändchen als einen Fortschritt auf dem eingeschlagenen Wege bezeichnen.

* Der Maler in Uniform. Von H. Rustige. Illustrirt von Emil Rumpf. Preis 1 Mk. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. Bei der Fülle heiterer Militärgeschichten, welche ihren Stoff der Gegenwart entnehmen, darf ein Büchlein, das uns in humoristischer Beleuchtung das Soldatenleben einer vergangenen Zeit schildert, schon den, das Interesse anregenden Vorzug der Abwechslung beanspruchen. Ein solches ist der „Maler in Uniform" von Heinrich Rustige, illustrirt von E. Rumpf. Der Autor, Akademie-Direktor zu Stuttgart, hat mit bewundernswerther Geistesfrische die „schwankenden Gestalten", die sich aus dem Nebel einer entschwundenen Lebensperiode ihm entgegenstellen, zu blutwarmer Realität verkörpert, oder, wie er sich selbst in der Einleitung ausdrückt, „muthig beim Schopf gefaßt und unbarmherzig erst ins Tintenfaß, dann auf's Papier getaucht", von dem sie uns in ihrer barocken Tracht wie Lebende entgegentreten. Emil Rumpf hat das Büchlein mit einer stattlichen Anzahl flott und charakteristisch entworfener Illustrationen geschmückt.

Familien-Nachrichten.

Ein strammer

Junge

angekommen.

Hugo Doering und Frau.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut
Samter, d. 1. Nov. 1890.
R. H. Mottek und Frau, geb. **Pischewische.**

Heute Mittag entschlief nach schwerem Krankenlager unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter

Frau Rektor Freyer.

Posen, d. 3. Novbr. 1890.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
P. Rajewski,
geb. **Freyer.**
O. Rajewski.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. November, Nachmitt. 3 Uhr, vom Trauerhause Schifferstr. 15, statt.

Am 3. d. M., Vorm. 9 Uhr, starb nach langem, schweren Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, die Wittwe

Bertha Bachmann,
geb. **Scher**,

im noch nicht vollendeten 52. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

Waldemar Bachmann
als Sohn,
Julius Wruk,
als Schwiegersohn.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Kanonenplatz 5 aus, statt.

Unser einziges Söhnchen
Bruno
und unser unvergeßliches Töchterchen
Lieschen
sind uns am Sonntag durch einen jähen Tod entrissen worden. Dieses zeigen die tiefbetrübt trauernden Eltern an: **Joseph Pacyna und Frau, Rogasen.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. B. v. Kalben in Neuhaus mit Herrn Regier.-Assessor G. Koegel in Schwerin. Frl. A. v. Glon in Wiesbaden mit Herrn Pastor Duchstein in Zehdenick. Frl. Elisabeth Kirstein in Braunsberg mit Herrn Mil.-Int.-Sekretär Otto Zander in Königsberg i. Pr. Frl. Ida Freiin v. Reitzenstein in Metz mit Herrn Erwin Bodeusch in Langensalza. Frl. E. Kayser in Frankfurt a. d. O. mit Herrn Lieutenant z. S. Lietzmann in Friedrichsort.

Verehelicht: Herr Charl. von de Vos mit Frl. M. v. Frisch in Klockin. Herr Leop. Grunebaum mit Frl. Martha Felbel in Berlin. Herr Fel. Fleischer mit Frl. Dora Mühlberg in Berlin. Herr K. Pollak mit Frl. S. Blumenthal in Berlin. Herr Wilh. Richter mit Frl. Olga Rabe in Zuchau. Herr Pfarrer Leop. Caesar mit Frl. Hanna Schmidt in Lohm. Herr Premier-Lieut. A. v. Frankenberg u. Ludwigsdorf mit Frl. Vikt. Freiin v. Oppenheim in Köln.

Gestorben: Herr Direktor Gust. Baumgarten in Nienburg a. S. Fr. verw. Bürgermeister W. Peters, geb. Küster, in Königsberg. Hr. Maurermeister Wilh. Konrad in Zörbig. Hr. Werner Wolff in Elberfeld. Hr. Dr. Rud. Prinz in Grafenberg. Hr. Bürgerm. a. D. Richter in Reichenbach. Hr. Oberst z. D. v. Krieger in Ohlau. Hr. Obersteueraufseher Aug. Bannack in Leipzig. Fr. Anna Fretzdorff, geb. Pattri in Berlin. Hr. Kaufm. Th. L. Parchwitz in Königsberg. Fr. verw. Maj. Aug. Wegener, geb. Bertram, in Marienwerder. Hr. Dr. F. A. v. Aspern in Hamburg. Hrn. W. v. Wiedebach Kinder Hertha Mechthild und Friedrich Gottlob in Friedrichswerder.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Mittwoch, den 5. November 1890:
Wohlthätige Frauen.
Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge.
Donnerstag, den 6. Novbr. 1890:
Novität. Novität.
Die Königin von Saba.
Freitag: **Die Haubenlerche.**

Philharmonischer Verein.

Die geehrten Mitglieder, welche ihren Beitritt angemeldet haben, werden hierdurch ergebenst zur

Ersten Generalversammlung

am **Freitag, den 7. November d. J.,** Abends 6 Uhr, in den kleinen Saal des **Lambert**schen Lokales, Bäckerstraße 17, Hof, eine Treppe links, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Endgültige Feststellung der Statuten.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Rechnungslegung.
4. Anträge von Mitgliedern.

Der provisorische geschäftsführende Ausschuß.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.
Donnerstag, den 6. d. M.:
Aufnahme-Versammlung, Gesangsübung.
Der Vorstand.

Vor dem Berlinerthor!
Automaten-u. Kasperletheater.
Mittwoch und Sonnabend
Nachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung.

Heute Vormittag
Wellfleisch,
Abends ff. **Kesselwurst**
mit Sauerkohl,
wozu ergebenst einladet
G. Lachmann.

Eisbeine,
wozu ergebenst einladet
Heinrich Aring,
41. St. Martin 41, a. Berl. Thor.

Donnerstag, 6. d. M.:
Wurstabendbrot
bei
Goerlt,
Schwersenz.



Cigarren
in den Preislagen von 30—250 M per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.



Unübertroffen
bestes ärztlich empfohlenes
Linderungsmittel bei Keuchhusten, Heiserkeit u. Katarrh.
Vorräthig in Flaschen à 50 und 100 Pfg. bei Herrn
Paul Wolff,
Wilhelmsplatz 3.

Caviar
Elb., mild à Pfd. M. 3,20,
Ural, großk. u. hell, à Pfd. M. 3,70,
Kaukasischen, grobk. à Pfd. M. 4,50,
Astrachan à Pfd. M. 7,00,
bei Abnahme von 8 Pfd. 20 Pf. das Pfund billiger, offerirt verzollt gegen Nachnahme **A. Niehaus,** Caviarhdlg., Hamburg.

Eine Triumphlampe mit Prismen hat unter Preis abzugeben. **Wilh. Neulaender.**

Lambert's Saal.
Mittwoch, den 5. November 1890:
Grosses Concert
(Walzer-Abend)
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Billets 6 Stück für Mk. 1,20 sind bei den Herren Bote u. Bock, Opitz, sowie an der Kasse zu haben.
A. Kraeling.

Kronen

für Gas, Petroleum und Kerzen,
sowie sonstige Beleuchtungs-Gegenstände empfiehlt in sehr reichhaltiger Auswahl 16112
Sigismund Ohnstein.

Kochs weltbekanntes, epochemachendes, verbessertes
Anti-Elementum
(Dachbedeckungsmaterial) auch für **Wandbekleidung und Fussbodenbelag** ausserordentlich geeignet, ist einer leistungsfähigen Firma für den Alleinverkauf zu übergeben. Muster und Prospekte zu Diensten. In allen Ländern Vertreter gesucht. **Fabrik Stuttgart-Feuerbach.** Lager und Comptoir: **Hamburg 13/14** Amelungstrasse. 14200
Vor Imitationen wird gewarnt!

Vielseitig anerkannt gutes und haltbares Leinen zu Leib- und Bettwäsche in jeder Stärke und Breite; sowie **Tischzeuge**, bunt **Bezugleinen, Inletts, Handtücher und Taschentücher** versendet in den besten Qualitäten an Private zu den billigsten Preisen.
Hermann Jaekel, Charlottenbrunn, Schlesien.
Leinen-Weberei und Versandtgeschäft, gegründet 1863.
Die Zusendung von Mustern und Waaren erfolgt franko.

1890. Medicinal-Leberthran, 1890.
sowie **Kefirpilze** nebst Gebrauchsanweisung zur Bereitung von Kefirmilch empfiehlt 15960
Breitestraße 13. **J. Schleyer,**
Droguenhandlung.

Einfetten des Schuhwerks
besonders für Kinder ist jetzt selbst in den vornehmst. Haush. gebräuchlich durch das überall rühmlichst bekannte, ganz geruchlose, wasserdichte
Feinste Malta-Vaselin-Lederfett — Deutsches Fabrikat —
der Dampf-Vaselin-Fabrik Th. Voigt, Würzburg,
Jagd- u. Sport-Ausstellung Cassel 1889 u. d. Protector. Sr. K. K. Hoheit d. Prinzen Heinrich einzig höchst prämiirt.
In all. passend. Handlungen zu haben in eleg. Dosen zu 10 bis 80 ₰ und lose nach Bedarf, doch achte man genau auf diese Etiquette und Firma.



Schuckert & Co. Zweigniederlassung Breslau,
Uferstraße 4/5.
Elektrische Beleuchtung. Elektrische Kraftübertragung.
Galvanoplastische und elektrolytische Einrichtungen.

Die Mecklenburgische Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebensversicherungen** der verschiedensten Art, **Aussteuer-** und **Leibrenten-Versicherungen** und gewährt **Kautions-Darlehne** an Staats-, Kommunal- und Eisenbahnbeamte.

Verfallene Polizen werden auf Antrag bis zu 6 Monaten nach Verfall wieder in Kraft gesetzt; **Unanfechtbarkeit** nach 5jährigem Bestande; **Berufswechsel** und **Reisen** in weitestem Umfange gestattet; **Kriegsversicherung** ohne Extraprämie. **Auszahlung** der Versicherungssumme **sofort** nach Eingang und Richtigbefund der Sterbefallpapiere. **Hohe Dividenden**; Vertheilung im Anhalt der Jahresprämie und steigend. **Hohe Reserven.**

Nähere Auskunft ertheilt und die Aufnahme von Anträgen vermittelt

Die General-Agentur in Posen, Grüne Straße 3.
Adolph Peiser.

Thätige Agenten finden Anstellung.

Das Berliner Militär-Pädagog. „Killisch",
Berlin W., Körnerstraße 7. Direktor: Tiede, Lieutenant d. L., bereitet nach wie vor mit bestem Erfolge auf alle Militär-Examina vor. 15319

Keysser's
peptonisirte
Eisen-Mangan-
Flüssigkeit
ärztlich erprobt und empfohlen als vorzügliches Mittel gegen
Blutarmuth
Bleichsucht
Schwächezustände.
Unbegrenzte Haltbarkeit, Appetit anregend, leicht verdaulich, angenehm. Geschmack, greift die Zähne nicht an und stört nicht die Verdauung.
Preis pr. Flasche 100 gr. M 1.—, 250 gr. M 2.—
Man achte auf den Namen „Keysser", um keine werthlosen Nachahmungen zu erhalten.
Zu haben in den Apotheken mit Gebrauchsanweisung. Wenn irgendwo nicht vorräthig direct zu beziehen von Apotheker C. Hatzig, (Löwenapotheke) in Hannover.



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Ein noch wenig gebrauchter, gut erhaltener Badestuhl
ist preiswerth zu verkaufen.
Friedrichstr. 13, I. Etage.

Harmonium
billig zu verkaufen
Kl. Gerberstraße 3.

Medicinal-Leberthran,
bester Qualität, pro Fl. 75 Pf.
Rothe Apotheke, Markt 37.

Auf 10 Loose 1 Treffer!
11,000 Geldgewinne
mit **80000 Mk.**
baarem Gelde
werden in der Gießinger Geld-Lotterie 16114
Ziehung bestimmt am 18. Nov. 1890
gewonnen. à Loos Mk. 2. — Porto u. Liste 30 Pf. versendet, so lange der Vorrath reicht
Georg Joseph, Jüdenstr. 14,
Lotterie-Geschäft, Berlin C.
Auf 10 Loose 1 Treffer!

Böhmisches Obst,
hochfeine Aepfel à Ztr. 12 M., 2 Pfd. 25 Pf. u. 2 Pfd. 30 Pf. offerirt 16137
J. Moses, Breitestr. 23.

5 Ko. Postcoll. RollmopsM.2,60 mar. Vollheringe 2,40, Kron-Sardinen 2,—, Kräuter-Anchovis, Bismarck-Heringe 3,50, Bratheringe, Heringe i. Gelée 2,50, Pa. Aal i. Gelée, Neunaugen 6,—, ger. Kieler Sprotten, Bücklinge, Riesenlachsheringe 2.50 bis 3.50. Frische Schellfische, Cabliau etc. 2,50 bis 3.— offerirt geg. Nachn. excl. Porto. Ausführl. Preisblätter gratis.
H. Kreimeyer, A. L. Mohr Nchft. Ottensen-Altona.

Pferdemohrrüben
hat à Ctr. 1,50 M. abzugeben
Dominium Gortatowo
bei Schwersenz.

Russischer Frostbalsam
beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 15348
Russische Frostsalbe,
bewährt gegen offene **Frostwunden** in Kruken à 50 Pf. und 1 Mk.
Rothe Apotheke, Posen,
Markt 37.

Benutzter
Geldschrank
w. zu kaufen gesucht. M. B. Posen, hauptpostlagernd.

Für Fabrik- und Speisekartoffeln
zahlt **höchste Preise.**
M. Werner,
Friedrichstr. 27.

Die höchst. Preise f. abgetr. Herren-Garderobe zahlt **S. Oberski,** Wronkerstr. 10. Best. a. Postk. erb.

Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastrasse Nr. 11.** — Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Ich habe mich hierorts als
Arzt
niedergelassen und wohne vorläufig **Hotel Stolper.**
Ostrowo.
Dr. Niessing,
Prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Schmerzloses Zahnziehen
Zahnarzt Peyser,
Posen, Markt 84 I., Eing. Schloßstr.

Compagnon-Gesuch.

In einer größeren Provinzial-Stadt der Provinz Posen wird einem thätigen jungen Kaufmann mit einem Baarvermögen von 10 bis 15 000 Mark Gelegenheit geboten, in ein daselbst seit Jahren bestehendes Kolonialwaaren- u. Destillationsgeschäft einzutreten. Kenntniß der polnischen Sprache wäre von Vortheil. Offerten erbeten unter **B. M. 43** an diese Zeitung. 16061

Bei unserem Umzuge nach Friedrichsort allen Freunden und Bekannten ein herzl. Lebewohl.
G. Loewenthal
nebst Familie.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

ō **Santomischel,** 3. Nov. [Nachträgliche Moltkefeier im Landwehrverein.] Der hiesige Landwehrverein hatte sich gestern Abend in Knapps Gasthof versammelt, um den 90. Geburtstag Moltkes festlich zu begehen. Nachdem der Vorsitzende die Feier mit dem üblichen Hoch auf den Kaiser eingeleitet, hielt Kantor Bensch die Festrede, in welcher er die großen Verdienste des greisen Feldmarschalls um unser Vaterland schilderte und mit einem Hoch auf den Grafen v. Moltke schloß. Nachdem noch einige patriotische Lieder gesungen worden, brachte der Vorsitzende ein Moltke-Bild zur Versteigerung, welches für die „Trommel-Kasse" einen ansehnlichen Betrag ergab.

♃ **Schokken,** 3. Nov. [Krankenverein. Wahl. Postengang.] In hiesiger Stadt befindet sich seit nunmehr fünfzehn Jahren ein jüdischer Kranken- resp. Unterstützungsverein. Aus den Mitteln dieses Vereins werden Bedürftigen unverzinsliche Darlehne gewährt. Ferner sind die Mitglieder verpflichtet, bei schwer erkrankten Leuten Nachtwachen zu halten. Gestern fand die jährliche Versammlung statt. Von dem Kassenrevisor Brock wurden Ein- und Ausgaben geprüft, ebenso der Baar- und Wechselbestand und für richtig befunden. Hierauf wurde dem Vereinsrendanten Kaufmann Szkólnik Decharge ertheilt. — Bei der Neuwahl des Vorstandes gingen als gewählt hervor die Herren: Kasper, Bremler und A. Loszynski II. — Behufs Aenderung des Postenganges wurden an die königliche Oberpost-Direktion zwei Petitionen gerichtet, von welcher die eine Petition, welche die Verbindung mit Wongrowitz erbat, zurückgezogen wurde, weil wir dadurch eine sehr umständliche Verbindung mit der Provinzialhauptstadt hätten. Die andere Petition, welche die zweckmäßigste für die Kaufmannschaft und für die Besitzer ist, verlangt eine bessere Verbindung mit Rogasen und zwar in der Weise, daß die Post zum ersten Zuge nach Rogasen geht und bis zum letzten Zuge Abends, der aus Posen kommt, wartet, damit das reisende Publikum den ganzen Tag über Zeit hat, seine Geschäfte in Posen zu erledigen. Eine Verbindung mit Mur. Goslin, wie sie von verschiedener Seite gefordert wurde, hat gar keinen Werth für uns. Die Briefe, welche früh um 9 Uhr aus Rogasen von den Richtungen Breslau, Posen, Berlin ankommen, sollen alsdann durch eine Kabriol-Post befördert werden.

—i. **Gnesen,** 3. Nov. [Der Verein „Harmonia"] beging heute im Saale des „Hotel du Nord" sein diesjähriges Winter-Vergnügen. Dasselbe wurde durch Konzert, ausgeführt von Hautboisten des hiesigen Dragoner-Regiments, eingeleitet. Nach Beendigung des Konzerts begann der Tanz. Während der großen Pause fand eine Verloosung statt, bei welcher 30 hübsche Gewinne zur Vertheilung kamen. Hierauf hielt der Vorsitzende des Vereins die Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches die Mitglieder begeistert einstimmten. Der zweite Vorsitzende toastete alsdann auf den Vorsitzenden des Vereins und auf die erschienenen Damen. Später wurde ein gemeinschaftlicher Kaffee eingenommen, während welchem verschiedene Vorträge stattfanden. Den Schluß bildete wieder Tanz.

* **Samotschin,** 3. Nov. [Betrügereien und Diebstahl. Typhus.] Das Opfer eines Betruges wurde am letzten Wochenmarktstage eine polnische Arbeiterfrau aus Jactorowo. Dieselbe hatte beim Verkauf ihrer Schweine unter anderen Goldstücken auch eine Messingspielmarke, auf deren Vorderseite sich die ausgeprägte Zahl „10 Mark" und der Rückseite ein Adler befand, erhalten. Erst auf dem Nachhausewege wurde sie, als sie bei einer Bäckerfrau dieses Stück einwechseln wollte, den mit ihr vorgenommenen Betrug gewahr. Es ist jedoch nicht gelungen, den unredlichen Käufer festzustellen. — Ein nettes Bürschchen verspricht der 13jährige Sohn des Arbeiters T. von hier zu werden. Derselbe hat es nicht nur fertig bekommen, aus einem verschlossenen Stalle des Schuhmachers L. vier Hühner zu entwenden und diese zu verkaufen, sondern er ging auch zu Bäckern und Fleischern, nannte hier Namen von Gastwirthen und Kaufleuten und holte auf Kredit dieser Brot, Wurst u. s. w. Der Knabe soll in Zwangserziehung genommen werden. — Die hier herrschende Typhus-Epidemie ist immer noch nicht erloschen; es sind in diesen Tagen wieder mehrere, wenn auch nur leichtere Erkrankungsfälle vorgekommen.

* **Mogilno,** 3. Nov. [Neuer Gesangverein. Postgebäude.] Zur Begründung eines neuen Gesangvereins hierorts war von mehreren Mitgliedern des früheren Vereins Liedertafel auf heute Abend 8 Uhr eine Versammlung anberaumt worden, welche erfreulicherweise gut besucht war. Zunächst wurden die von der Kommission entworfenen Statuten durchberathen und angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: Zum Vorsitzenden Kreisschulinspektor Storz, zum Rendanten Gerichts-Sekretär Georgi, zum Schriftführer Katasterkontrolleur Kochanowski, zum Archivar Lehrer Beilmann. Der Verein führt den Namen „Männer-Gesangverein Mogilno". An Eintrittsgeld ist für aktive Mitglieder 1 Mark und für passive Mitglieder 2 Mark, an Beiträgen 50 Pf. monatlich für sämmtliche Mitglieder festgesetzt worden. Zum Dirigenten des Vereins wurde Hauptlehrer Schmidt hierselbst gewählt. Zum Beitritt meldeten sich gleich am ersten Abend 34 Mitglieder. — Das in hiesiger Stadt neu erbaute Postgebäude ist nunmehr vollendet und ist der Postdienstbetrieb in demselben mit dem heutigen Tage eröffnet worden.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 3. Nov. [Revision.] In voriger Woche revidirte Regierungs- und Schulrath Dr. Gabriel aus Posen die katholische Schule in Fehlen und nahm gleichzeitig, wegen der vom Lehrer Schumann daselbst beantragten Vergrößerung des Schulhausgartens, eine Lokalbesichtigung vor. Dem Vernehmen nach steht eine beträchtliche Vergrößerung des Gartens in Aussicht. Die Kosten der Vergrößerung, Umzäunung 2c. werden voraussichtlich gegen 1000 M. betragen.

ʒ **Ostrowo,** 3. Nov. [Jünglingsverein.] Gestern feierte der hiesige evangelische Jünglingsverein sein erstes Stiftungsfest. Die eigentliche Feier bestand in einem Nachmittags um 5 Uhr stattgehabten Gottesdienste, den Pastor Muche, der Gründer des Vereins, abhielt. Am Abende vereinigten sich die Mitglieder nebst ihren Angehörigen und Gästen in der großen Halle des Schützenhauses. Lehrer Feist brachte ein Hoch auf den Kaiser aus und Pastor Timm aus Adelnau hielt eine Ansprache, in welcher er die religiöse und die patriotische Bedeutung der Jünglingsvereine beleuchtete. Durch ein gutgewähltes Programm deklamatorischer und gesanglicher Vorführungen war bestens für Unterhaltung gesorgt. Gegen 11 Uhr erreichte die Feier ihr Ende.

X **Usch,** 3. Nov. [Kriegerverein. Personalien.] Gestern fand im Haeskeschen Saale eine Monatssitzung des hiesigen Kriegervereins statt. Der Vorsitzende erstattete der Versammlung zunächst Bericht über die am 26. v. Mts. stattgehabte Moltkefeier, sodann wurde das Programm für das am 16. d. Mts. stattfindende Stiftungsfest aufgestellt. Nachdem noch einige neue Mitglieder in den Verein aufgenommen, wurde die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. — Lehrer Hartmann ist gestern von einer sechswöchentlichen Reserveübung nach Miroslaw zurückgekehrt und hat heute seine amtliche Thätigkeit wieder begonnen. — Heute wurde Lehrer Baertz in Usch-Neudorf durch den Lokalschulinspektor Pastor Seeger hierselbst in sein Amt eingeführt.

* **Filehne,** 3. Nov. [Antrittspredigt.] Gestern hielt Herr Pastor Beyer aus Rawitsch in der hiesigen evangelischen Kirche seine Antrittspredigt. Sein Amt hat Herr Pastor Beyer bereits am 30. v. Mts. übernommen.

* **Kruschwitz,** 3. Nov. [Russischer Grenzsoldat fast erschlagen.] Vorgestern ist in der Nähe von Kobelnica Adlig auf der Landesgrenze wieder einmal ein russischer Grenzsoldat von zwei Arbeitern derartig durchgeprügelt worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Von der russischen Grenze.** [Beschlagnahmte Schweine. Mißhandlung.] Am 15. v. M. wurden in Marianowo 6 Schweine von der Ehefrau des Ackerwirths Sch. eingetrieben. Da man vermuthete, daß dieselben aus Rußland stammten, wurden sie von der Zollbehörde mit Beschlag belegt und dem Ortsschulzen S. in Marianowo bis auf Weiteres zur Pflege übergeben, wofür derselbe 1 Mark für jedes Schwein pro Tag beanspruchte. Es fanden sich denn auch bald die rechtmäßigen Eigenthümer der Schweine ein, dieselben sind ein Tagelöhner und eine Wittwe aus Polajewek in Rußland und geben an, daß die Schweine auf der Dorfstraße in P. herumgelaufen, alsdann von Hunden verfolgt, über die Landesgrenze gerannt wären. Da die Angaben glaubwürdig erschienen und Schmuggel nicht vorzuliegen schien, so sollten von der Zollbehörde die Schweine an ihre Eigenthümer gegen Erstattung der entstandenen Kosten wieder freigegeben werden. Da die Leute indessen die Kosten für Fütterung, thierärztliche Untersuchung 2c., im Ganzen ca. 100 Mark, nicht zu zahlen im Stande sind, so sind die Schweine am 3. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in Marianowo gegen sofortige Baarzahlung von Seiten der Zollbehörde verkauft worden. — Vor etwa 14 Tagen hütete, wie das „Br. Tgbl." erfährt, der alte Kuhhirt des Gutes B. seine Viehheerde in der Nähe eines Rübenfeldes; die Kühe ließen sich alsbald, da der Hirt seines Amtes schlecht waltete, die saftigen Blätter der Rüben schmecken, wobei sie auch die Letzteren zertraten. Damit war indeß der Guts-Verwalter F., der dazu kam, nicht einverstanden, er schüttelte den trägen Hirten tüchtig munter, leider so unglücklich — F. ist von herkulischem Körperbau —, daß derselbe, als man ihn nach Hause brachte, bald darauf verschied. Gegen F. ist Strafantrag wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang gestellt worden. Ob der Hirt in Folge des Rüttelns gestorben ist, dürfte wohl die Untersuchung ergeben.

---

* **Thorn,** 3. Nov. [Stadtverordneten-Ersatzwahl.] Für den Stadtverordneten der 1. Abtheilung, Rechtsanwalt Warda, der sein Mandat niedergelegt, hat heute Ersatzwahl stattgefunden. Die Wahlperiode des Herrn W. läuft bis Ende 1892. Es wurde Klempnermeister August Glogau mit 28 von 42 Stimmen gewählt.

* **Tilsit,** 2. Nov. [Ueber den tragischen Tod des Landrichters Nikolaiski], der die Vermuthung eines Selbstmordes hatte aufkommen lassen, erfährt die „Königsb. Hart. Ztg." aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Selbstmord ist bei diesem tragischen Falle ausgeschlossen. N. wurde zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags von seiner Aufwärterin todt auf dem Teppich vor seinem Sopha liegend gefunden; er hatte eine Schußwunde im Kopfe. Die todtbringende Kugel war in die Stirn, fast in die Mitte, eingedrungen. Schon dieser Umstand erweckte von vornherein die Vermuthung, daß hier ein unglücklicher Zufall vorliege. — Selbstmörder pflegen sich durch einen Schuß in die Schläfe zu tödten. Diese Vermuthung ist zur Gewißheit geworden, nachdem man die näheren Umstände erfahren. Zunächst ist kein Grund ersichtlich, der ihn zum Selbstmorde veranlaßt haben sollte; er war gesund, lebte in geregelten Verhältnissen, litt nicht an Melancholie und freute sich über seine bevorstehende Einberufung nach Königsberg. Am Abend vorher hat er, wie gewöhnlich, mit mehreren Bekannten in einem Restaurant bis gegen 11 Uhr zusammen gesessen. Am Morgen ist er aufgestanden, hat wie gewöhnlich Kaffee getrunken und sich sodann an die Arbeit gesetzt, und zwar hat er Erkenntnisse gemacht, ein angefangenes Urtheil lag auf seinem Schreibtische. Inzwischen hatte seine Aufwärterin Frühstück auf einen anderen Tisch gesetzt. Jetzt beginnen die Vermuthungen. N. hat sich an diesen Tisch aufs Sopha gesetzt und vorher seinen Armee-Revolver, den er stets geladen in der Stube hatte, geholt. Er hat an seine in nächster Zeit zu erwartende Einberufung gedacht — die offizielle Benachrichtigung hat er nicht mehr erhalten, der betreffende Brief wurde noch in seinem Briefkasten gefunden — und den Revolver entladen wollen. Das Entladen scheint nicht glatt gegangen zu sein. Er hat ein altes Messer, welches er sonst nicht mehr zu gebrauchen pflegte, zu Hilfe genommen. Dieses Messer wurde auf dem Frühstückstische zusammen mit drei Patronen, welche er voraussichtlich schon aus dem Laufe genommen, gefunden. Beim Herausnehmen der vierten Patrone hat sich nun der Revolver durch einen unglücklichen Zufall entladen; möglich, daß N. in den Lauf hineingesehen hat. Die Kugel, welche später im Sopha bei der Leichenschau gefunden wurde, muß nach Angabe der Aerzte den Tod sofort herbeigeführt haben. Der Revolver befand sich nicht in der Hand, er war vielmehr in eine Tasche des Schlafrocks hineingeglitten. Die Aerzte sind im übrigen verschiedener Ansicht; Dr. Gobureck, ein alter erfahrener Arzt, welcher einer der ersten gewesen ist, der die Leiche gesehen, hält dafür, daß nur ein Unglücksfall den Tod herbeigeführt hat. Dieser Ansicht neigt sich auch jetzt die Mehrheit hin. Wird Jemand, der sich mit Todesgedanken trägt, noch Erkenntnisse machen? Auch seine nachgelassenen Papiere geben keinen Anlaß zur Annahme eines Selbstmordes. N. ist mit allen Ehren unter

---

Coulissengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[30. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Sie hatte das im affektirten Bühnengeplauder leicht hingeworfen und schien in seinen Mienen zu lesen, ob sie den Konversationston gut getroffen, aber er fiel auf das Stichwort nicht ein, und so schwieg auch sie.

„Was schreibt man mir sonst?" fragte sie nach einer Weile. „Aber nein, nichts davon! Als ob ich die Wische nicht auswendig kennte! Bettelbriefe, Liebesanträge schwärmerischer Gymnasiasten, Gastspielanträge halb verkrachter Direktoren . . ."

„Nicht doch. Agent Samelson fragt an, ob Sie nach Petersburg wollen."

„Mir den Schnupfen zu holen? Ich danke, Berlin ist gerade kalt genug. Seit die Russen keine Brillantenkolliers mehr auf die Bühne werfen, will ich mich ihretwegen nicht derangiren."

„Samuelson war schon zweimal persönlich da, um Ihren Bescheid zu holen. Es klingelt. Da ist er gewiß wieder."

„Hinaus!" schrie sie wild.

Er erhob sich mit seinem runden, gekrümmten Rücken und ging, freilich langsam genug, um einen etwaigen Gegenbefehl noch zu hören. Sie aber lehnte gedankenvoll am Fenster und drückte mit geschlossenen Augen ihre heiße Wangen an die kalten Scheiben. Ihr ganzes Leben stieg vor ihr auf. Ihre Kindheit in einer großen grauen Miethskaserne am Rosenthaler Thor, die dürftige Werkstatt ihres Vaters, von Holz und Leim durchduftet, und die zwei Hinterstuben, in denen sie mit der Mutter und ihren zehn Geschwistern lebte. Dann die rothe Gemeindeschule, wo sie mit Mühe das Nothwendigste erlernte, denn sie war faul und putzte sich lieber, als zu lernen. Ihre Schwestern verheiratheten sich alle mit Männern von ihrem Stand, wackeren Arbeitern und Beamten, und waren brave Frauen und Mütter geworden. O auch sie hätte gleich ihnen „versorgt" werden können. Theodor Dauders, der Posteleve, ein semmelblonder, schüchterner Jüngling, liebte sie, und auch sie sah ihn ganz gern. Nur noch wenige Monate, und er wurde Assistent mit einem hübschen Gehalt, das auch für zwei genügte. Ihr Vater wollte diese Heirath, aber ihre ehrgeizige Mutter war dagegen, denn eine Kartenschlägerin hatte ihr ja einen Grafen als Schwiegersohn prophezeit. Und weil man einen solchen am leichtesten auf dem Umweg über die Bühne findet, so mußte sie bei Kowal Unterricht nehmen, und der Herr Professor nannte sie ja ein phänomenales Talent und garantirte ein Engagement am Hoftheater. So wurde Dauders der Laufpaß gegeben, und es that ihr eigentlich leid um den guten Burschen, der ihr noch immer an jedem Geburtstage eine bunte Glückwunschkarte mit seiner Unterschrift schickte. Frau Postassistentin! Recht bescheiden, aber es wäre vielleicht das Glück gewesen!

Indessen was hatte sie nun? Eine zweifelhafte Vergangenheit, eine noch zweifelhaftere Zukunft. Die Prophezeihung der Kartenschlägerin war nicht eingetroffen. Gewiß auch ein wenig durch ihre Schuld, denn sie machte gleich anfangs die Bekanntschaft des alten Bankiers Mändel — jetzt war er steinalt — und putzte und amüsirte sich lieber, als ihre Rolle zu lernen. Sie debütirte im Züricher Aktientheater in einem feuergefährlichen ehemaligen Kloster neben dem Schwurgerichtshaus und fuhr sodann mehrere Jahre in Süd- und Norddeutschland herum, überall Lorbeern und noch mehr galante Triumphe erntend. Mit Mühe erreichte sie ein Engagement in ihrer Vaterstadt, erst im untergeordneten Metropoltheater, dann bei Wallner, wo sie in den deutschen und französischen Possen keine passenden Rollen fand. Endlich gelang ihr der große Wurf. Sie kam ins Königliche Schauspielhaus, allein sie blieb nur wenige Jahre, denn sie wußte sich mit dem artistischen Direktor nicht zu stellen und haßte die stramme Disziplin des Intendanten. Als man ihr daher ein Engagement an das neue Nationaltheater anbot, nahm sie sofort an, legte ohne Reue den schönen Titel einer Königlichen Schauspielerin ab. Einige gute Rollen machten ihr Glück, und sie war mit einem Schlage der Stern ihres Theaters. Leider wuchs ihr Uebermuth. Sie beschwor leichtsinnig Konflikte mit dem Direktor und dem Oberregisseur herauf und gefiel sich von Anfang an in Rollenstreitigkeiten und Primadonnenlaunen. Bis jetzt war alles wieder beigelegt worden, aber sie rechnete jedenfalls viel zu stark auf die Nachgiebigkeit ihrer Vorgesetzten und die Gunst des Publikums. Auch diesmal wieder.

Und war sie denn wirklich ihres Publikums so sicher? O sie war noch immer sein „erklärter Liebling", aber sie traute seiner Beständigkeit und Treue doch nicht recht. Es ließ sich gar zu leicht von der abscheulichen Kritik bestimmen und umstimmen. Offen gesagt, seit einiger Zeit war es lau, ja ziemlich lau. O darüber konnten sie die Schmeicheleien eines Hans v. Malkewitz und ähnlicher Freunde nicht hinweg täuschen! Sie fühlte, daß es ihr entschlüpfte, abspenstig wurde. Vielleicht würde es schon morgen sie übersehen und vernachlässigen, um einer Nebenbuhlerin zuzujubeln, die nichts weiter hat, als ein junges hübsches Lärvchen. Ihre letzten Erfolge waren nicht durchschlagend gewesen, aber das war die Schuld der Dichter, die nur noch unsympathische und schlechte Rollen für sie schrieben. Eine gute Rolle her, und sie würde schon zeigen, was sie noch vermag und alles hinreißen und verdunkeln!

Und indem sie fürchtete und beinah schon fühlte, wie der Liebhaber, das Publikum, kalt und untreu wurde, breitete sich eine wehmüthige Stimmung über ihr Herz. Wie würde sie nur leben können ohne die altgewohnten Huldigungen der Menge! Alle Triumphe, alle Wonnen der Künstlerin, des Weibes hatte sie ausgekostet; eine Steigerung war nicht mehr möglich. Wohl, aber so bleiben sollte es doch, denn es war ihr Leben. Die Zuschauer in Ekstase vor ihr, die Kritik nur eine Verkünderin ihres Ruhmes, kein Konzert ohne einen auf ihren Namen komponirten Walzer, kein Schaufenster ohne ihr Bild, keine Kunstausstellung ohne ihre Büste, und ihr Oelportrait, überall Thessa v. Stein!

Nun fielen ihr plötzlich ihre gestörten Beziehungen zu dem berühmten Kritiker ein. Als sie damals im Hoftheater auf Engagement spielte und ihm auch verpflichtet wurde, hatte der große Kritiker sehr absprechend über sie geurtheilt. Nun galt es ihr, den Widerstrebenden einzufangen und zu bekeh-

großem Gefolge bestattet; der Geistliche hat in seiner Grabrede sich auseinandergesetzt, daß bei dem Entschlafenen von Selbstmord keine Rede sein könne.

* **Königsberg,** 3. Nov. [Eine Theuerungszulage] von 180 Mark in vierteljährlichen Raten hat die Direktion der Landschaft ihren Beamten mit einem Einkommen unter 3000 M. bewilligt. Die Direktion hat sich jedoch vorbehalten für den Fall, daß die Preise der Lebensmittel fallen sollten, die noch nicht gezahlten Raten zurückzuziehen.

* **Rosenberg,** 2. Nov. [Erschossen. Jubiläum.] Der Buchdruckereibesitzer Herr F. hat sich in der Nacht von vorgestern zu gestern erschossen. Die Motive sind unbekannt. — Gestern feierte Herr Rentier und Rathmann Riebschläger hierselbst sein 50jähriges Bürgerjubiläum; seit 1842 ist er Mitglied des Magistrats hiesiger Stadt. Die Stadtvertretung hat ihm aus diesem Anlaß das Prädikat eines „Stadtältesten" verliehen.

* **Dirschau,** 3. Nov. [Ein erschütternder Unglücksfall] hat sich dieser Tage Nachmittags bei dem Bau der neuen Weichselbrücke zugetragen. Der 16jährige Arbeiter Franz Bahr war damit beauftragt, die Nieten zum Vernageln von unten heraufzureichen; ohne Erlaubniß bestieg er das oberste Gerüst, des Verbotes nicht achtend. Oben angelangt, ergriff B. wohl ein Schwindel oder er that einen Fehltritt, so daß er von oben herunter stürzte, um mit zerschmettertem Gehirn unten todt anzulangen. Bald hätte er einen oben befindlichen, bei der Arbeit beschäftigten Mann, der B. vor dem Sturze hüten wollte, mitgerissen. Der sofort benachrichtigte Sanitätsrath Dr. Scheffler konnte nur den Tod des B. feststellen. (Dirsch. Ztg.)

* **Glogau,** 3. Nov. [Stadtverordnetenwahl.] Heute begannen die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung für die hierorts mit Ablauf dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder, und zwar der dritten Wahlabtheilung. Das Wahlresultat wurde nach 6 Uhr Abends verkündet. Es wurden gewählt: Dr. med. Gabriel, Verlagsbuchhändler Dr. Müller, Schlossermeister Radda, Fabrikbesitzer Thielemann. Die Betheiligung an der Wahl war eine schwache. (N. Anz.)

* **Soldau,** 3. Nov. [„Neugierdesteuer".] Auch hier ist im Einverständniß mit den Kirchenältesten die Sitte eingeführt, von den zu den Trauakten nicht geladenen Gästen eine „Neugierdesteuer" von 10 Pfennigen pro Person zu erheben, wofür beim Pfarramt ein Zettel zu erhalten ist, der zum Eintritt in die Kirche während des Trauakts berechtigt. Wenn man sich hier einerseits gedacht hat, die lästigen Zuschauer fern zu halten, so hat man sich gewaltig getäuscht; bei einer kürzlich stattgehabten Hochzeit hat sich das gerade Gegentheil erwiesen; Herrschaften und Gesinde, verheirathete und unverheirathete Damen hatten sich Einlaßkarten verschafft, und wenn hier häufig derartige Kirchenakte stattfinden, kann unsere Kirchenkasse ein ganz einträgliches Geschäft machen.

* **Pleß,** 3. Nov. [Schwerer Unglücksfall. Kindesmord.] Ein betrübender Vorfall hat sich, dem „O.-A." zufolge, vorgestern in Neudorf-Vor ereignet, dem leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Der Freischoltiseibesitzer Heckert von dort hatte die Gewohnheit, seinen Hofraum öfters durch das in der Küche befindliche, niedrig gelegene Fenster zu betreten. Gegen 1 Uhr Nachmittags wollte Heckert, der Jagdbesitzer ist, zu den beiden Feiertagen einen Braten holen. Er nahm seine geladene Flinte und benützte zum Ausgang das Fenster. Beim Herniederspringen entlud sich das Gewehr und die volle Ladung drang ihm in die Brust, so daß der Tod augenblicklich eintrat. — In Kobielitz hat die 26jährige Magd Agnes Palus, gebürtig aus Staude, ihrem neugeborenen Knaben mit einem Taschenmesser die Kehle durchschnitten. Ihr Dienstherr fand die Leiche im Bodenraum versteckt. Die Verbrecherin gestand die That ein und wurde verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

—u. **Posen,** 4. Nov. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte in seiner gestrigen Sitzung die unverehelichte Rosalie Machay wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu fünf Wochen Gefängniß. Die genannte Person hat sich am 21. Oktober d. J. einem Schutzmann, welcher sie verhaften wollte, energisch widersetzt.

* **Inowrazlaw,** 3. Nov. [Straßenraub und Mordversuch.] Die vorgestern stattgehabte Sitzung der Strafkammer hatte den Zuhörerraum überfüllt. Gefesselt wurde der noch nicht 18 Jahre alte Roman Wroblewski aus Parchanie vorgeführt. Der junge Mensch wurde beschuldigt, zwei Verbrechen — 1) einen geplanten Straßenraub, 2) einen geplanten Mordversuch — begangen zu haben. Der Sachverhalt ist, nach dem „K. B.", folgender: Am 27. August gegen 4 Uhr Nachmittags schickte der hiesige Bäckermeister Sengebusch seinen 14jährigen Sohn Bruno mit Fuhrwerk nach Parchanie Dorf zu seinen Kunden mit Backwaaren. Der junge Sengebusch setzte einen Theil der Backwaaren dort ab, erhielt vom Gastwirth 39 Mark und fuhr gegen 8 Uhr Abends heimwärts. Als der junge S. das zwischen Marcinkowo und Turzany liegende Wäldchen passirte, sprang plötzlich ein Mann (Wroblewski) aus einem an der Straße befindlichen Graben auf den Wagen und versetzte sofort dem Sengebusch mit einem dicken Eichenstock einen wuchtigen Hieb gegen die linke Schläfe. S. fiel sogleich besinnungslos von seinem Sitze in den Wagen. Der Räuber sprang vom Wagen, ergriff die Leine und führte den Wagen an einen nicht weit liegenden Teich. Dort zerrte er den noch immer besinnungslosen S. heraus und warf ihn in den Teich. Der Körper ging im Wasser unter, doch muß das kühlende Naß belebend auf ihn gewirkt haben, so daß S. seine Gefahr erkannte und nach dem entgegengesetzten Ufer schwamm. Doch hier erwartete ihn der Räuber und schlug ihn mit seinem Knüppel auf Kopf und Hände. S. versuchte wieder auf die andere Seite des Teiches zu schwimmen, aber wieder war der Unhold da, und wieder hieb er mit seinem Stocke nach dem unglücklichen, hilflosen Knaben, den nunmehr die Besinnung abermals verließ. Der Raubmörder zog den todtgemeinten Knaben aus dem Wasser und schleppte ihn ungefähr 50 Schritte nach einer am Waldessaum stehenden Kiefer. Dort nahm W. die Peitschenschnur (Lederriemen), schlang diese um den Hals des Knaben und knüpfte Letzten an einem Ast der Kiefer an. Nachdem dies geschehen, lief er eiligst davon in den Wald. Das Geschick aber mußte doch dem Knaben hold gewesen sein, denn der Ast (mehr als manneshoch von der Erde entfernt) brach und S. fiel zur Erde. Der heftige Fall belebte den Knaben jedoch wieder. Er vermochte aber keinen Laut von sich zu geben, schleppte sich kriechend bis an die Landstraße und blieb dort die ganze Nacht liegen. Wie schwach der Knabe nach allen diesen Qualen gewesen sein muß, dürfte daraus hervorgehen, daß er das ängstliche Rufen seines Vaters, der ihn suchte, zwar gehört hatte, aber nicht im Stande war, sich durch einen Laut seinem Vater zu erkennen zu geben. Am frühen Morgen fuhr ein Milchwagen vorbei; dem Milchjungen winkte er (sprechen konnte er nicht), ihn doch aufzunehmen, was auch geschehen ist. Zu Hause angelangt, konnte er nur noch das eine Wort: „Wroblewski" sprechen, dann fiel er wieder in eine tiefe Ohnmacht. Sengebusch sen., Herr Schade und ein Gendarm machten sich sofort auf nach Parchanie. Die beiden letzten gingen zum Ortsschulzen und S. nach der Wohnung des Wroblewski, den er vor der Thüre antraf. Mit den Worten: „Du hast meinen Sohn gemordet!" packt er den Burschen an. Doch dieser griff nach dem Halse des S. und suchte ihn zu erwürgen. In diesem kritischen Moment kam Schade mit dem Gendarm, befreiten S. aus der Gewalt des Würgers und transportirten Letzteren gefesselt nach dem hiesigen Gerichte. An dem geraubten Geld, welches bei seiner Mutter vorgefunden wurde, fehlten nur einige Mark, welche der Räuber noch am selben Abend verkneipt hatte. Bei seinem ersten Verhör gab er an, daß sein Komplice, ein gewisser Margerecki aus Parchanie, die That mit vollführt hätte. Es wurde auf Margerecki gefahndet und derselbe auch gefänglich eingezogen. Nach einigen Tagen stellte es sich jedoch heraus, daß M. in dieser Sache ganz unschuldig war. In der Hauptverhandlung leugnete der Angeklagte den ganzen Thatbestand der Anklage. Der junge Sengebusch bekundete den Thatbestand wie hier geschildert, zeigte die zurückgebliebene Spur der Strangulation an seinem Halse, und klagt noch jetzt über heftige Schmerzen an Kopf und Brust. Der alte Sengebusch bekundet, daß der Wagen, die Brote darin und die Räder des Wagens ganz in Blut getaucht waren. Ein Junge aus Marczynkowo sagt aus, daß er an jenem Abend den Wroblewski am Wege in einem Graben habe liegen sehen. W. habe ihn gefragt, ob der junge Sengebusch schon durchgefahren sei, und ob er nicht dem Bäcker Manthey begegnet wäre? Daß W. den Raubanfall geplant hatte geht daraus hervor, daß er schon einige Tage früher im Dorfe bekannt gegeben hatte, er werde in einigen Tagen aus Schlesien Geld bekommen; und als er den Raub an sich gebracht hatte, sagte er, daß er das Geld aus Schlesien bereits erhalten habe. Sanit.-Rath Dr. Forner als Sachverständiger vernommen, bekundet, daß er den Knaben Sengebusch durch die ganze Krankheit behandelt; er habe den Knaben zum ersten Male in einer entsetzlichen Lage vorgefunden. Der Kopf hätte einer unförmlichen Masse geglichen. Er habe immer befürchtet, daß ein Schädelbruch vorhanden sei, und ist auch wohl ein solcher vorhanden gewesen und wieder geheilt. Der Knabe habe längere Zeit in großer Todesgefahr geschwebt. Es sei als ein großes Wunder zu betrachten, daß der Knabe überhaupt mit dem Leben davon gekommen ist. Wie die Strangulation stattgefunden, müsse er noch durch die Zeugen feststellen lassen, um darüber ein Urtheil abgeben zu können. Der Angeklagte muß den Ast nach unten, vermittelst seines Stockes, gebogen und den S. daran befestigt haben. Die Zeugen bekundeten, daß jener Ast noch frisch war. Nach der Beweisaufnahme nahm der Staatsanwalt das Wort, schilderte die begangene ruchlose That in ihrer ganzen Scheußlichkeit und meinte, wenn hier Straßenraub mit Mordversuch vorläge, so träfe den Angeklagten eine Strafe von $7\frac{1}{2}$ Jahr Gefängniß. Zur Zuchthausstrafe wäre wohl der Angeklagte reif, aber nicht alt genug. In diesem Falle läge aber ein geplanter Straßenraub vor, ausgeführt mit „Marter", dafür müsse ein anderer Paragraph in Anwendung gebracht werden. Von mildernden Umständen könne hier keine Rede sein, deshalb beantrage er 15 Jahre Gefängniß. Der Vorsitzende befragte dann den Angeklagten, ob er jetzt Reue wegen seiner ruchlosen Handlung fühle und ein Geständniß ablegen möchte; aber der Verbrecher blieb verstockt. Das Urtheil lautet auf 15 Jahre Gefängniß.

Landwirthschaftliches.

* **Schloppe,** 3. Nov. [Kartoffelernte.] In unserer Gegend ist die Kartoffelernte noch immer nicht vollständig beendet. Der Grund hierfür liegt wohl größtentheils in dem recht fühlbaren Arbeitermangel, theils aber auch darin, daß die hiesigen Besitzer verhältnißmäßig den größten Theil ihres Bodens mit Kartoffeln bepflanzen. Die diesjährigen Erträge sind durchweg nur gering, aber bei den einzelnen Besitzern sehr verschieden. Die Ernte schwankt bei denselben zwischen $3\frac{1}{2}$ und einem Wispel auf den Morgen. Besonders gering sind die Erträge auf einem benachbarten Gute, dasselbe mußte, um überhaupt Arbeiter zu bekommen, für den Scheffel 50 Pfennig Sammlerlohn zahlen. Trotz der schlechten Ernte werden hierselbst im Gegensatze zu früheren Jahren für die Kartoffeln nur niedrige Preise gezahlt. Der Wispel preist mit 36 Mark. In Folge der guten Stärkepreise hofft man jedoch auf Steigerung.

(Nachdruck verboten.)

— **Die beste Zeit zum Pflanzen der Bäume.** Man kann die Obstbäume von Ende Oktober bis in den April umpflanzen. Ob nun die beste Zeit im Herbst oder im Frühjahr ist, hängt wesentlich von der Art und Beschaffenheit des Bodens ab. Ist derselbe naß und sehr zum Auffrieren geneigt, so empfiehlt es sich, zeitig im Frühjahr mit dem Pflanzen zu beginnen. Andernfalls ist es am zweckmäßigsten, die Umpflanzung im Herbst vorzunehmen. Dieselbe bietet nachstehende Vortheile:

1. Die frisch umgegrabene Erde wird durch Regen und Schnee einen besseren Schluß erhalten und die Lücken, welche trotz aller Vorsicht möglicherweise noch zwischen den Wurzeln geblieben sein können, werden ausgefüllt.
2. Die Wurzeln können im Frühjahr früher und besser Faserwurzeln austreiben, welche zum Anwachsen des Baumes sehr wesentlich beitragen.
3. Der Frost wirkt insofern günstig, indem er die Erde lockert, wodurch die Luft besser in den Boden dringen kann. Die Wurzeln bleiben dadurch gesünder und entwickeln sich leichter und kräftiger, während dagegen im Frühjahr nach dem Pflanzen, durch das Bearbeiten des noch meistens nassen Bodens, derselbe zusammengeknetet und durch die Sonnenhitze sich leicht eine zähe Kruste bildet. Dieselbe versagt den Wurzeln den Zutritt der zu ihrer Ernährung und Gesundheit so nöthigen Elemente wie Regen, Thau, Licht und Wärme.
4. Ist im Herbst die Gefahr des Austrocknens der Wurzeln beim Umpflanzen weniger zu befürchten.
5. Die im Herbst gepflanzten Bäume sind im Frühjahr gegen die Trockenheit widerstandsfähiger, einerseits, weil der Boden feuchter ist und nicht so leicht austrocknet, andererseits haben die Wurzeln im Herbst noch massenhaft kleine Faserwurzeln getrieben, welche im Frühjahr sogleich in Funktion treten.

Handel und Verkehr.

** **Reichsbank.** Wie die „National-Ztg." hört, wird der Status der Reichsbank für die letzte Oktober-Woche heute publizirt werden. Soweit die bisherigen Zusammenstellungen einen Ueberblick über das Gesammtergebniß gestatten, dürfte sich wieder eine Ueberschreitung der steuerfreien Notengrenze eingestellt haben, die

---

ren. Auch das gelang nach einem sehr bewährten Rezept. Auf seiner Redaktionsstube machte sie ihm in blendender Promenadentoilette einen Besuch. Sie bat ihn mehr um Tadel als Lob, aber um belehrenden Tadel, und fragte ihn gleich, wie ihre Rolle in einem seiner Stücke, deren Auffassung er getadelt hatte, darzustellen sei. Der Kritiker ging in die schlau gestellte Falle und gab ihr einige Anweisungen, mit denen sich praktisch nicht das Geringste anfangen ließ. Aber sie brachte seinen konfusen Winken verzückten Dank entgegen und versprach ihm ihr möglichstes, um ihm zur Freude zu spielen. Das nächste Mal war sie zwar in der Rolle gerade so schlecht wie früher, aber der Verfasser fühlte sich ihr verbunden und äußerte seine Befriedigung, denn da sie seine Weisung befolgt, verbot sich jeder Tadel ja von selbst. „Ihre Zufriedenheit mit meinen schwachen Leistungen wird mich zu unaufhörlichen Anstrengungen begeistern", sagte sie mit ihrem seelenvollsten Augenaufschlag zu ihm. So hatte sie den gefürchteten Mann gewonnen, und ihre persönlichen Beziehungen wurden immer inniger. Erst in letzter Zeit waren sie getrübt worden, weil er ihr einen förmlichen Heirathsantrag gestellt hatte, der von ihr abgelehnt wurde. Wozu sollte sie auch seine Frau werden, da sie ja bereits seine Feder zu ihrer Verfügung hatte, und diese ginge ihr verloren, wenn er ihr Mann würde! Er brach zwar noch nicht völlig mit ihr, aber wurde augenscheinlich kühler. Auch in seinen Bühnenberichten, was sie doch sehr schmerzte. Zwar nannte er sie noch in seinen Rezensionen, aber ohne besondere Hervorhebung und zusammen mit ihren Kolleginnen, welche Nebenrollen spielten. Dies Massenlob war aber der Verwöhnten ein Greuel, und sie beklagte sich bei ihm. Er wiederum verlachte ihre Anmaßung und unkünstlerische Eitelkeit und schonte sie mit seiner Feder immer weniger. Von da bis zu dem brutalen „Passée" war nur ein Schritt. Die Feindschaft war ausgebrochen, und auf den Proben gab sie es ihm durch ihre Unbotmäßigkeit zu fühlen. Jetzt zweifelte sie nicht, daß ihre Weigerung, in seinem Stücke zu spielen, die Direktion bestimmen würde, auf die Aufführung der immerhin zweifelhaften Novität noch in letzter Stunde zu verzichten. So würde sie wenigstens dem abscheulichen Zeitungsschreiber ihre Macht fühlen lassen und sich für sein „Passée" rächen.

Und wie ihr das verhängnißvolle Wort wieder einfiel, verdüsterte sich auch ihre Stimmung, um so mehr, als gerade Wilken zurück kam, der ihr gewiß die Gedanken vom Gesicht lesen konnte, obgleich er sich mit seinem krummen Buckel demüthigst vor seine Papiere setzte. Bah, mochte er es wissen, daß sie das entsetzliche Wort beständig hörte; vor dem Spiegel, wenn sie sich schminkte und schmückte, im Bad, auf der Probe, mitten in ihren Triumphen auf den Brettern, immer und überall „passée!" Nun, vor Wilken brauchte sie sich wahrlich nicht zu zieren, und darum sprach sie offen und anscheinend ruhig mit ihm über des „Lohnschreibers" vernichtendes Urtheil. Ist man denn beim Theater passée mit dreißig Jahren, Wilken? (Hier lächelte er; denn in der Theatersprache, die immer lügt, heißt dreißig soviel wie vierzig, und wirklich wurde sie seit einem Jahrzehnt immer dreißig!) Am Ende hat man doch nur das Alter, das man zu haben scheint. Ihre Toilettenkünste verjüngten sie um zehn und zwanzig Jahre. Hatte sie nicht im letzten Frühling — allerdings in der Provinz auf Gastspiel — im ersten Akt eines französischen Stückes noch ein aus dem Kloster kommendes junges Mädchen gegeben, und mit welchem Beifall! Sie war wirklich siebzehnjährig, sie schien es nicht bloß.

Sie stellte sich vor ihre Psyche und belauerte im Spiegel ihre Züge. Ganz ohne Schminke und Puder — seien wir ehrlich, Wilken! — war ihr Gesicht doch noch sehr interessant und hübsch, wenn auch die Haut gelb, rauh und fleckig aussah. Das war nur die Schuld der bleihaltigen Fettschminke, daß die Rosenfarbe von einst zerfressen und zerstört, wirklich passée schien. Die Wangen waren etwas weich und schlaff, doch die Lippen fein und verführerisch. Mit Hilfe von Karmin glich der Mund einem aufgeschnittenen Granatapfel. Und dann die tadellosen Zähne, wirkliche Perlen! Ihre schönen Augen hatten noch immer den verklärten Blick; zwar nicht mehr ganz so klar und glänzend wie einst, sondern von feinen rothen Aederchen schattirt. Der Kinderblick war fort, aber sie spielte ja keine naiven Rollen. Ein Kohlenstrich unter den Augen half — so gut wie möglich. Die Stirne war marmorglatt und tadellos erhalten, wenn auch die verwünschten „Krähenfüße" ihre strahlenförmigen Falten nach der Schläfe zu warfen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Aus bewegten Zeiten" ist eine Sammlung politischer Gedichte von Rudolf Löwenstein, dem einstmaligen Redakteur des „Kladderadatsch", betitelt, welche mit einem Vorwort von Albert Träger, im Verlage von F. und P. Lehmann in Berlin erschienen ist. Es bedurfte freilich nicht dieser Sammlung seiner politischen Gedichte, um auch den weitesten Kreisen die dichterischen Verdienste Rudolf Löwensteins bekannt zu machen. Zählen doch seine Kinderlieder schon seit vielen Jahren zu den Lieblingswerken auf ihrem Gebiet, hat doch seine lyrische Muse seit langer Zeit bereits sich der allgemeinen und wohlverdienten Würdigung zu erfreuen. Allein gerade der Politiker Löwenstein stand dabei im Hintergrund. Man wußte, daß ein großer Theil der oft so bedeutenden und in scherzhafter Form mannhaft für alle Ideale eintretenden Gedichte des „Kladderadatsch" von Rudolf Löwenstein herrührte. Die Beiträge des Blattes erschienen indeß ohne Nennung der Verfasser, und sonach konnte der Antheil, den Löwenstein an denselben hatte, nicht genau festgestellt werden. Hier zum ersten Male erscheint am Lebensabend des Dichters eine Sammlung dieser Beiträge, und sie liefert den Beweis, daß über die vergänglichen Erscheinungen des Tages hinaus diesen Gedichten ein hoher poetischer Werth innewohnt, daß in ihnen ein edles Streben für das Ideale mit einer Beherrschung und Anmuth der Formen sich vereint, wie sie in dieser Vollendung zu den größten Seltenheiten zählen. Den Freunden des Dichters, die ihn als Mann wie als Poet längst im vollem Maße zu würdigen wußten, wird diese Sammlung nicht minder willkommen sein, als weiten Kreisen, denen erst hier Gelegenheit wird, seine volle Bedeutung zu erkennen. Albert Träger hat mit warm empfundenen Worten diese Sammlung eingeleitet. Den Dichter selbst hat ein schwer Geschick daran verhindert, in eigener Sache zu sprechen. Das helle Dichterauge, in dem sich einst die bunte Welt des Lebens spiegelte, ist getrübt, sein Liedermund verstummt, der Schmerz um der geliebten Tochter frühzeitiges Scheiden, manch herbe Enttäuschung, die ihm das Leben gebracht, hat vor der Zeit seine Kraft gebrochen, hat ihn auf das Krankenlager geworfen, und nun wird der Beifall, den auch dieses Buch finden wird, ihn nicht mehr erfreuen. Wohl aber ziemt es uns, dem Greise den Dank abzustatten, den der Mann in unermüdlichem und rüstigem Ringen um die Ideale verdient hat.

sich annähernd auf den Betrag von 10 Millionen Mark erhebt. Gold fließt der Reichsbank fortdauernd zu, jedoch nicht in irgend auffallendem Maße. Unsere jüngste Notiz über den Status vom 31. Oktober stellte, da die Abrechnungen nur bis zum 29. Oktober gingen, noch eine geringe Summe der unbesteuerten Noten in Aussicht. Wir fügten aber gleich hinzu, daß vom 29.—31. Oktober an der hiesigen Stelle allein eine weitere Zunahme der Wechsel von einigen Millionen Mark stattgefunden habe. Dieser Umstand und die Ausweise der anderen Bankstellen ergaben das oben erwähnte Resultat einer steuerpflichtigen Notenreserve von ca. 10 Millionen Mark.

** **Börsengerücht.** An der gestrigen Berliner Börse, die im Ganzen zu einer ungünstigen Auffassung der Situation hinneigte, verlautete u. A. auch, daß ein Einfuhrzoll auf Eisen in Spanien projektirt sei, ein Gerücht, das die Spekulation zu Ungunsten der Montanwerthe anführte.

** **Antwerpen,** 1. Nov. [Antwerpener La Plata-Wollauktion, mitgetheilt durch Wilkens & Co.] Der ganze Verlauf der Auktion kennzeichnete sich durch gedrückte und zögernde Stimmung von Seiten der schwach anwesenden Käufer, so daß sich der Verkauf nur schleppend bewerkstelligte. Zur theilweisen Motivirung dieses ungünstigen Resultates muß jedoch in Betracht gezogen werden, daß sich das ausgebotene Quantum zu zwei Drittel aus dem Ausschusse der letztjährigen schlechten La Plata Schur zusammensetzte; im Kataloge der dritten Sitzung wurden größtentheils nur grobe, magere Waschwollen zum Angebote gebracht, für deren Verkauf Antwerpen nicht der geeignete Markt ist. Wir resumiren den durchschnittlichen Abschlag auf August-Preise mit 5 Prozent und notiren: 1) Schöne feine Fabrikwollen Fr. 5. 10/20, 2) zweifach Zefirwollen Fr. 4. 80/90, 3) Kammwollen für Type B Fr. 4. 70/80, 4) Kammige Stücke Fr. 4. 30/40, 5) Lammwollen Mittelqualität Fr. 4. 20/30. Von dem ausgestellten Totalquantum wurden 40 Prozent zugeschlagen, und besteht diesen Abend unser Stock in La Plata-Wollen aus 6072 Ballen, worunter sich noch ca. 1000 Ballen reguläre, sehr gute bis schöne Kammwollen befinden.

** **Nürnberg,** 1. Nov. [Hopfenbericht.] Nicht allein am hiesigen Markte, sondern auch auf auswärtigen Handelsplätzen sind die Hopfenpreise der Vorwoche gegenüber um 10—15 M. gesunken. Unsere Lager haben sich angehäuft, die Zufuhren sind immer stärker als die Käufer und was den Export anbelangt, so suchen Interessenten nur billige Sorten, Marktwaare von 140—160 M. und rothe Hopfen von 80—100 M. An den verkauften 400 Ballen am letzten Mittwoch betheiligten sich hauptsächlich Exporteure, welche Markthopfen mit 140—160 M. und rothe mit 100—115 M. bezahlten. Kundschaftshändler kauften 9 Ballen Mainburger zu 209 Mark, Württemberger zu 180, 200—220 M. In mittelfränkischen Landhopfen waren am Donnerstag ca. 600 Ballen zugefahren und auch per Bahn kam ein größeres Quantum. Der Umsatz bezifferte ca. 700 Ballen. Die Preise für alle Sorten mußten nachgeben; Exporteure waren nur Käufer für rothe und gelbe Hopfen zu 95 bis 140, Marktwaare von 145—160 M. Für Kundschaftsbedarf geschah wenig, trotzdem die Lager in feinen Sorten gut bestellt sind. Bei gedrückter Stimmung und weichender Tendenz wurden gestern ca. 300 Ballen verkauft. Für Export wurde wenig gethan; nur die geringsten Sorten zu 95—110 M., Markthopfen zu 125 bis 150 M. fanden Nehmer. Für bessere Sorten wurden ungern über 200 M. bewilligt. Zum heutigen Markt kamen vom Lande ca. 200 Ballen und ist der Handel in den Frühstunden kaum nennenswerth. Die Preise sind wieder gedrückt und haben im Laufe der Geschäftswoche einen Rückgang von 15—20 M. erfahren. Markthopfen prima 165 bis 175 M., sekunda 145 bis 150 M., tertia 130—140 Mark, Gebirgshopfen 185 bis 195 Mark, Hallertauer Siegelhopfen (Wolnzach, Au, Mainburg) prima 215 bis 225 M., Hallertauer ohne Siegel prima 195—205 M., do. sekunda 170—185 M., Spalter prima 250—265 M., leichte Lagen 200 bis 220 M., Aisch- und Zenngründer prima 170—180 M., do. sekunda 145—150 M., Württemberger prima 200—210 M., do. sekunda 170 bis 180 M., Badische prima 205—215 M., Elsässer prima 180—190 M., do. sekunda 160—170 M., Altmärker und Oldenburger 130 bis 140 Mark. (Hopf.-Kur.)

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann J. J. H. Steffen, Altona. — Kaufmann David Rothschild, Bochum. — Gutsinspektor Hermann Werner, Sudenburg bei Magdeburg. — Spiegelfabrikant Georg Götz, Fürth. — Firma John König, Anderson und Ebell Nachf., Hamburg. — Butterhändler F. E. H. A. Käsebier, Hamburg. — Zimmermeister Karl Dittmar jun., Harzgerode. — Delikatessenhändler C. F. O. E. Ed. Münster, Jena. — Kaufmann Josef Willert, Kaiserslautern. — Zimmermeister Wilhelm Fey, Kiel. — Kaufmann August Kunze, M.-Gladbach. — Firma F. Kolbe, Riesa. — Rothgeber Johann Keßler, Arzberg. — Schuhmachermeister und Hotelbesitzer Eduard Püschel, Ueckermünde. — Kaufmann Rudolph Schaefer, Biebrich a. Rh.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4. Novbr. **Schluß-Course.**

			Not. v. 3.
Weizen pr.	November	189 50	189 —
do.	April-Mai	190 —	189 —
Roggen pr.	November	176 —	173 50
do.	April-Mai	167 50	165 75

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 3.
do.	70er loko	39 30	39 50
do.	70er November	38 30	38 20
do.	70er Novbr.-Dezbr.	38 —	37 80
do.	70er April-Mai	38 90	38 60
do.	70er Mai-Juni	39 10	38 80
do.	50er loko	58 90	59 —

		Not. v. 3.			Not. v. 3
Konsolidirte 4% Anl.	105 30	105 25	Poln. 5% Pfandbr.	72 25	72 25
„ 3½ „	98 60	98 60	Poln. Liquid.-Pfdbr	68 40	68 40
Pos. 4% Pfandbrf.	101 —	100 90	Ungar. 4% Goldrente	89 80	89 90
Pos. 3½% Pfandbr.	96 70	96 90	Ungar. 5% Papierr.	87 50	87 75
Pos. Rentenbriefe	102 40	102 40	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	168 60	168 25
Posen. Prov. Oblig	— —	— —	Oest. fr. Staatsb. ultimo	108 50	108 75
Oestr. Banknoten	177 —	177 35	Lombarden ultimo	66 10	66 40
Oestr. Silberrente	78 30	78 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	247 —	245 90	ziemlich fest		
Russ 4½% Bdkr Pfdbr	102 30	102 30			
Ostpr. Südb. E.S.A	88 50	90 40	Inowrazl. Steinsalz	42 50	42 10
Mainz Ludwigshf dto	117 —	116 80	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	57 90	58 50	Dux-Bodenb. Eisb A	239 80	238 25
Italienische Rente	93 —	93 20	Elbethalbahn „ „	103 75	103 60
Russ 4% kons Anl 1880	97 25	97 25	Galizier „ „	90 80	90 75
dto. zw. Orient. Anl.	— —	77 90	Schweizer Ctr. „ „	164 30	164 30
dto. Präm.-Anl 1866	163 —	162 25	Berl. Handelsgesell.	160 75	160 30
Rum. 6% Anl. 1880	101 40	101 40	Deutsche B. Akt.	163 25	163 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 25	18 25	Diskont. Kommand.	217 25	217 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	136 75	136 25
Gruson Werke	157 —	154 —	Bochumer Gußstahl	153 —	153 40
Schwarzkopf	261 —	261 50	Flöther Maschinen	— —	— —
Dortm. St. Pr. L. A.	84 25	84 40	Russ. B. f. ausw. H.	79 40	79 40

Nachbörse: Staatsbahn 109 10, Kredit 169 —, Diskonto-Kommandit 218 —.

Marktberichte.

Breslau, 4. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilo weißer 19,10 bis 20,00 bis 20,40 Mark, gelber 19,00 bis 19,90 bis 20,30 M. — Roggen bei schwach. Angeb. fest, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 17,90 bis 18,30 bis 18,70 Mark. — Gerste nur feine Qualitäten beachtet, per 100 Kilo gelbe 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark, weiße 17,00 bis 18,00 Mark. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 12,90 bis 13,40 bis 13,80 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilo 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Oelsaaten schwach angeboten. — Schlaglein in ruhiger Haltung. — Winterraps per 100 Kilo 20,50—22,50—24,30 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 19,90—21,90—23,80 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00—17,50 M. — Rapskuchen gut gefragt, per 100 Kilogramm schles. 12,25—12,50 Mark, fremde 12,00—12,25 M. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen sehr fest, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 M. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Kilogramm 32—42—57 M., weißer sehr fest, per 50 Kilogramm 40—55—60—70 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,25 bis 29,75 Mk., Roggen-Hausbacken 28,25 bis 28,75 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,20—9,60 M.

Verloosungen.

** **Türkische 3prozent. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose von 1870.** 124. Verloosung am 1. Oktober 1890. Auszahlung mit 58 Prozent der gezogenen Beträge bei Gebr. Bethmann zu Frankfurt a. M.

à 300 000 Fr. Nr. 471668.

à 25 000 Fr. Nr. 202755.

à 10 000 Fr. Nr. 96420 931306.

à 2000 Fr. Nr. 345149 511306 723951 1138393 1279409 1800270.

à 1250 Fr. Nr. 15676 42180 86840 346743 390137 438719 525939 831810 1044683 1306157 1398288 1417873.

à 1000 Fr. Nr. 15680 71158 160 86837 88960 157352 353 241816 284085 346745 39136 475889 640891 669268 766612 785111 808050 931310 975689 984888 1204165 1239122 1398289 1586157 158 1836917 1872309 1885263.

à 400 Fr. Nr. 361 362 363 364 365 15677 678 679 18731 732 733 734 735 42176 177 178 179 49076 077 078 079 080 71156 157 159 85606 607 608 609 610 86836 838 839 88956 957 958 959 96416 417 418 419 157351 354 355 189051 052 053 054 055 202751 752 753 754 209821 822 823 824 825 220701 702 703 704 705 233076 077 078 079 080 241817 818 819 820 258476 477 478 479 480 269876 877 878 879 880 281776 777 778 779 780 284081 082 083 084 286226 227 228 229 230 314076 077 078 079 080 319981 982 983 984 985 337981 982 983 984 985 345146 147 148 150 846 847 848 849 850 346741 742 744 364156 157 158 159 160 384886 887 888 889 890 390138 139 140 391306 307 308 309 310 916 917 918 919 920 396991 992 993 994 995 397446 447 448 449 450 404111 112 113 114 115 430131 132 133 134 135 438716 717 718 720 448016 017 018 019 020 459106 107 108 109 110 471666 667 669 670 475886 887 888 890 511307 308 309 310 525936 937 938 940 529226 227 228 229 230 530956 957 958 959 960 584651 652 653 654 655 586791 792 793 794 795 625251 252 253 254 255 640892 893 894 895 641766 767 768 769 770 669266 267 269 270 723952 953 954 955 737731 732 733 734 735 766611 613 614 615 785112 113 114 115 799701 702 703 704 705 806796 797 798 799 800 808046 047 048 049 818141 142 143 144 145 825581 582 583 584 585 831806 807 808 809 832531 532 533 534 535 864866 867 868 869 870 872466 467 468 469 470 878616 617 618 619 620 931407 308 309 947866 867 868 869 870 975686 687 688 690 976071 072 073 074 075 984886 887 889 890 1012016 917 018 019 020 1026796 797 798 799 800 1044681 682 684 685 1122481 482 483 484 485 1126061 062 063 064 065 1133496 497 498 499 500 1138391 392 394 395 1141886 887 888 889 890 1204161 162 163 164 1221061 062 063 064 065 1239121 123 124 125 636 637 638 639 640 1275256 257 258 259 260 1279406 407 408 410 1306156 158 159 160 1312301 302 303 304 305 1321576 577 578 579 580 1398286 287 290 1409681 682 683 684 685 1417871 872 874 875 1423111 112 113 114 115 1453756 757 758 759 760 1457711 712 713 714 715 1524991 992 993 994 995 1556631 632 633 634 635 1586156 159 160 1672261 262 263 264 265 1703081 082 083 084 085 1719201 202 203 204 205 1793266 267 268 269 270 1800266 267 268 269 1817741 742 743 744 745 1836916 918 919 920 1840076 077 078 079 080 1872306 307 308 310 1884156 157 158 159 160 1885261 262 264 265 1888246 247 248 249 259 1901351 352 353 354 355.

Vermischtes.

† **Ein Sturz vom Stephansthurme.** Am Feiertage Allerheiligen bot sich Mittags dem Publikum, welches gerade den Stephansplatz in Wien passirte, ein ungemein aufregender Anblick dar. Auf dem rückwärtigen Theile des Platzes zwischen der Kirche und dem Deutschen Ordenshause sammelten sich Hunderte von Menschen und blickten nach dem hohen Thurm empor, wo man aus dem einen Fenster der Thürmerstube an einem Seile einen menschlichen Körper herabhängen sah. Angst und Schrecken ergriff die Menge, da man erkannte, daß der an dem Stricke hängende Mensch verunglückt sein müsse, aber Niemand auszunehmen vermochte, ob er noch am Leben sei oder nicht. Geraume Zeit verging, ehe der wahre Sachverhalt bekannt wurde und ehe es gelang, den Verunglückten wieder in Sicherheit zu bringen. Der Löschmeister-Gehilfe Clemens Lohr von der städtischen Feuerwehr versah an jenem Tage mit seinem Kameraden Joseph Oelzelt im Thurmwächterzimmer den Dienst und schickte sich gegen halb 12 Uhr Mittags an, der Vorschrift gemäß, die Aussichtsfenster zu reinigen. Er stand eben auf der Brüstung des Fensters der Ostfront, nachdem er ein sechs Meter langes Seil, das er am Sicherheitsgürtel trug, an dem Mittelpfeiler der Thürmerstube befestigt hatte. Plötzlich entfiel das Leder, das er zum Putzen der Fenster verwendete, seiner Hand; er haschte nach demselben, glitt aber aus und stürzte von der Brüstung nach Außen herab. Im Moment des Absturzes hatte Löhr, wie er nachträglich erzählte, die Geistesgegenwart, das Seil zu erfassen, wodurch die Wucht des fallenden Körpers abgeschwächt und das Seil nicht so stark angespannt wurde. Lohr hatte wohl starke Abschürfungen an den Händen, doch hielten das Seil und der Gürtel fest, bis Hilfe gekommen war. Allerdings hatte der Unglückliche fast eine volle Viertelstunde, zwischen Himmel und Erde schwebend, Todesangst auszustehen. Auf den markerschütternden Aufschrei, den Lohr im Sturze ausstieß, kam sein Kamerad Oelzelt aus einem Nebenraume herbei, da er aber allein die Körperlast des Schwebenden nicht heraufzuziehen vermochte, rief er telegraphisch die Zentral-Feuerwehr um Hilfe an. Nach wenigen Minuten war ein Hilfsrequisitenwagen mit 10 Mann zur Stelle. Rasch eilte die Rettungsmannschaft auf den Thurm, und bald nachher sah man von unten, wie unter dem Wachzimmer die Scheiben eines der großen Fenster der Thurmhalle eingeschlagen wurden und mittelst eines Strickes, den man nach dem Rettungsseile warf, der Körper Lohrs an das Hallenfenster herangezogen wurde. Lohr konnte jetzt wenigstens mit einem Fuße an dem Fenster eine Stütze finden. Mittlerweile wurde auf einem etwa sechs bis acht Klafter unterhalb dieses Fensters befindlichen Gesimse eine Leiter angelegt, auf welcher Lohr, langsam herabsteigend, endlich in Sicherheit gelangte. Die Menge, welche in banger Erwartung dem Vorgange zugesehen hatte, athmete erleichtert auf, als die Rettung Lohrs gesichert erschien. Der Verunglückte war durch die Todesangst, die er eine Viertelstunde lang erduldet hatte, wie gelähmt, weshalb er zur Erholung in das Marodezimmer der Feuerwehr-Kaserne gebracht werden mußte. (N. Fr. Pr.)

† **Auf der kleinen Insel Nisida** im Golf von Neapel sind über tausend Verbrecher, größtentheils von der allerschlimmsten Sorte, untergebracht. Sie müssen schwere Arbeiten verrichten und sind mit Ketten belastet. In dieser großen Verbrecherkolonie befand sich auch ein 24jähriger Mensch, welcher zu achtjähriger Strafarbeit verurtheilt worden war, weil er den Liebhaber seiner Schwester in Rom mit einem Dolchstich getödtet hatte. Er wurde von den anderen Gefangenen „il Romano" (der Römer) genannt. Er hat von dort aus einen Fluchtversuch gewagt, der zum Vergleich mit den phantastischen Schilderungen eines Dumas, eines Montepin und eines Ponson du Terail einladet. Am 18. Oktober führte der junge Mensch seinen wohldurchdachten Plan mit der größten Geschicklichkeit aus. Seit vier Jahren war der Romano der ruhigste und bescheidenste Gefangene. Alle hatten ihn fast lieb gewonnen, und er genoß mehr Freiheiten als andere. Bald errang er sich eine bessere Stellung, und da er Apothekerlehrling gewesen war, so machte ihn der Arzt der Verbrecher-Kolonie zu seinem Gehilfen. Hierdurch erhielt er nach und nach so viel Freiheit, daß er ohne Wärter durch das Thor der Gefangenanstalt gehen durfte. Romano hatte im Hause des Doktors ein pneumatisches Kissen gesehen, d. h. ein Kissen zum Aufblasen. Auf dieses Hilfsmittel baute der Gefangene, der nicht schwimmen konnte, seinen Fluchtplan. Am genannten Tage war der Doktor verreist und hatte dem Romano die Schlüssel zum Kleiderschrank gegeben, in welchem er auch Verbandzeuge aufbewahrte. Dies war der richtige Moment für den Romano! Er kleidete sich mit alten Kleidern des Doktors und zog über diese seine Sträflingskleider. Dann nahm er einen Korb mit Medikamenten unter den Arm und schritt durchs Gefängnißthor, welches der Pförtner dem Gehilfen des Doktors Peuta willig öffnete. Der Gefangene schritt auf einen Weinberg zu, und als er sich nicht mehr beobachtet glaubte, entledigte er sich eilig seiner Sträflingskleider. Den Hut drückte er tief in die Stirn und mit dem nicht aufgeblasenen Kissen unterm Arm schritt er keck dem Landungshafen zu. Es begann zu dämmern, und dies war sein Glück, denn soeben kam ihm der Direktor der Anstalt entgegen. Höflich grüßend schritt der Direktor an Romano vorbei, welcher ebenfalls seinen Hut lüftete. Etwas vor dem Hafen schwenkte er nach links ab und erreichte bald einen ca. 15 Meter hohen Felsvorsprung. Mit seiner ganzen Lungenkraft blies Romano sein Gummikissen auf und stürzte sich in den „schaurigen Schlund". Glücklich kam er unten an und begann sich vermöge des Schwimmkissens fortzubewegen. Seine Handflächen dienten ihm als Ruder, und langsam ging das neumodische Fahrzeug mit seiner Last dem nicht weit liegenden Strande von Bagnoli zu. Doch nun bemerkte ein zufällig am Strande sich befindender Zollwächter eine dunkle, sich fortbewegende Masse im Wasser und gab das Alarmzeichen. Sofort wurden die Boote gelöst und ruderten auf dies merkwürdige Phantom los. Bald war der Romano erreicht, erkannt und auf die Insel zurückgebracht.

† **London,** 30. Okt. [Eine Robinsonade.] Der am 28. Oktober vom Kap in Plymouth eingetroffene Dampfer „Drummond Castle" hatte den Kapitän Eliassen, den Steuermann Koch, einen Matrosen und einen Schiffsjungen des am 6. August bei der Insel Joao de Nora unweit Madagaskar auf einem Riffe gescheiterten dreimastigen Schooners „Fri" von Stavanger an Bord. Der „Fri" war am 28. Juli mit Ballast von Natal nach Zanzibar gesegelt. Am 6. August rannte das Schiff gegen den Felsen. Die aus 9 Köpfen bestehende Mannschaft ruderte in einem Boote nach der Insel, deren Einwohner einem sehr wilden Menschenstammte angehörten. Als die Schiffbrüchigen gelandet waren, kamen sie heran und raubten ihnen Alles, selbst die Kleider. Der Schooner brach in Stücke und die Seeleute fristeten ihr Leben von Zwieback und eingemachtem Fleisch, welches vom Wrack an das Ufer schwemmt. Ihr Leben war fortwährend von den Wilden bedroht, die sich damit vergnügten, ihre alten Steinschloßflinten auf sie abzuschießen. Zweimal entging der Kapitän nur mit knapper Noth dem Tode. Nachdem sich die Hoffnung der Schiffbrüchigen, ein vorüberfahrendes Schiff möge sie aufnehmen, geraume Zeit nicht erfüllt hatte, ruderten Andreas Slognestad, der Koch und ein Matrose nach Madagaskar, um Hilfe zu bekommen. Die Fahrt dauerte 5 Tage. In einer Dhau kehrten sie nach der Joao-Insel zurück und brachten ihre Gefährten nach Madagaskar, von wo der britische Konsul sie nach Natal befördern ließ. (Frkf. Ztg.)

† **Ein wohlbeaufsichtigtes Heer** kann die Armee der argentinischen Republik genannt werden. Verfassungsgemäß zählt die gesammte aktive Streitmacht des Staates 7000 Mann ohne Offiziere. Die Zahl der letzteren ist im Augenblick noch nicht festgestellt, da während der Zeit nach der „siegreichen Niederwerfung der Revolution" zahllose Beförderungen stattgefunden haben und andererseits viele „unsichere" Offiziere aus den Listen gestrichen wurden. Jedenfalls aber darf die Zahl der Offiziere auf 1400 bis 1600 berechnet werden. Die Zahl der aktiven Generale beträgt 40, so daß deren jeder durchschnittlich über 175 Mann zu gebieten hat. Nach dem organischen Gesetz über den Stand des Offizierkorps von 1882 soll die Zahl der Generale innerhalb der aktiven Armee „im höchsten Falle" 21 betragen, darunter 3 Kommandeure der Armeekorps, 6 Divisionskommandeure und 12 Brigadekommandeure. Statt dessen aber betrug die Zahl der Generale schon am 26. Juli beim Ausbruch der Revolution 27, darunter 5 kommandirende Generale, 10 Divisions- und 12 Brigadegenerale. Nach der Revolution wurden 13 Offiziere in den Generalsrang erhoben, die gleiche Beförderung wurde anch zwei Militärzten zu Theil, so daß mit diesen die Zahl der Generale sogar auf 42 angewachsen ist. Um nun allen diesen auch die gehörigen Truppenkörper zuweisen zu können, brachte man ein Rechenkunststück fertig, nach welchem das Armeekorps 875 Mann, die Division 400 Mann und die Brigade 320 Mann erhielt. Man hat dadurch, ohne die Präsenzziffer von 7000 Mann zu erhöhen, recht leicht transportirbare Armeetheile geschaffen, mit denen man die gesammte Republik trotz aller bestehenden Unzufriedenheit „regieren" zu können glaubt.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist unter Nr. 517 zufolge Verfügung vom heutigen Tage die seit dem 1. November 1890 bestehende Handelsgesellschaft in Firma **Bąkowski & Otmianowski** mit dem Sitze zu **Posen**, und sind als deren Gesellschafter
1. der Kaufmann **Apolinary von Bąkowski zu Posen,**
2. der Kaufmann **Telesfor Otmianowski** daselbst

eingetragen worden.

Zugleich ist in unserem Register zur Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 856 heute eingetragen worden, daß der Kaufmann **Apolinary von Bąkowski zu Posen** — zur Zeit Mitinhaber der Firma **Bąkowski & Otmianowski** daselbst, Nr. 517 des Gesellschaftsregisters, — für seine Ehe mit **Pelagia von Alkiewicz aus Gnesen** durch Vertrag vom 17. April 1877 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlosseu hat.

Posen, den 3. Novbr. 1890.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1393 eingetragene Firma **A. Bąkowski** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 3. November 1890.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unsere Handelsregister ist folgendes eingetragen worden:

A. In das Gesellschaftsregister zu Nr. 19 — Firma **A. D. Goldschmidt Söhne** — Spalte 4: 16099

Die Gesellschaft ist erloschen, die Firma ist auf den Kaufmann **Albert Goldschmidt in Kosten** übergegangen. Vergleiche Nr. 276 des Firmenregisters.

B. In das Firmenregister:
Spalte 1: Nr. 276.
Spalte 2: Kaufmann **Albert Goldschmidt.**
Spalte 3: **Kosten.**
Spalte 4: **A. D. Goldschmidt Söhne.**

Kosten, den 31. Oktober 1890.
Königliches Amtsgericht.

Beschluß.
Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Nachlasses des am 19. Juli 1889 zu Wongrowitz verstorbenen Rentiers und Lieutenant der Landwehr **Fritz Köhler** wird, da ein diesbezüglicher Antrag Seitens der Mutter des Verstorbenen, Wittwe **Marie Köhler,** geb. **Nowicka** in Posen, welche als alleinige gesetzliche Erbin desselben legitimirt ist und die Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten hat, gestellt worden, dieselbe auch die Ueberschuldung des Nachlasses glaubhaft gemacht hat, in Gemäßheit der §§ 202, 203 und 205 Konkursordnung heute am 3. November 1890, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Justizrath **Galon** in Wongrowitz wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 31. Dezember 1890 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 2. Dezember 1890,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 7. Februar 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 3, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum
20. Dezember 1890
Anzeige zu machen. 16100

Königliches Amtsgericht zu Wongrowitz.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bendlewo, Band V., Blatt Nr. 106, auf den Namen des Eigenthümers **Anton Hoffmann** und seiner Ehefrau **Josepha,** geb. **Czajkowska,** eingetragene und in dem Dorfe Bendlewo, Kreis Posen-West, belegene Hausgrundstück

am 5. Februar 1891,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 24 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Posen, den 31. Oktober 1890.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Freitag, den 7. November, von früh 9 Uhr an, werde ich in der Pfandkammer der Gerichtsvollzieher

den Nachlaß des Herrn **Stanislaus v. Karsnicki** einschließlich eines guten Steinmarderpelzes und einer goldenen Taschenuhr

bestimmt versteigern.
Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Auktion!

Donnerstag, den 6. d. M., von 2 Uhr Nachm. ab, werde ich in **Jersitz,** Bukerstr. Nr. 200b. (im Rau'schen Hause) **verschiedene Möbel** (Sophas, Spiegel, Stühle u. A. m.) öffentlich meistbietend versteigern.
A. Arndt, Auktionator.

Verkäufe * Verpachtungen

3 reinbl.
Southdown-Zucht-Böcke,
1½ jährig, verkäuflich auf
Dom. Bogdanowo p. Obornik.

Destillationsgeschäft mit sehr lebhaftem Detail-Verkauf
und alter Engros-Kundschaft, in einer Kreisstadt Niederschlesiens, m. großer Garnison, ist mit Grundstücken, vollem Inventar, Gespann 2c. 2c. preiswerth zu verkaufen. Zur Uebernahme sind ca. 25000 Mark erforderlich. Offerten von Selbstreflect. u. W. K. 116 an die Exped. d. Ztg. 15878

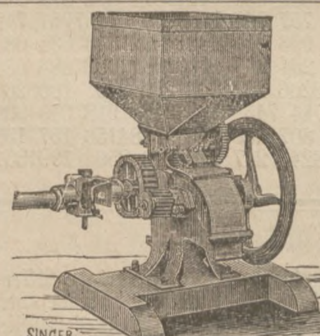
Gut Luban,
545 Morgen, Wohnhaus, 2 Familienhäuser, 3 Stallgeb., 2 mass. unterkellerten Scheunen, an der Eisenbahn, 10 Min. von Posen, ist mit dem Inventar für den Preis von 45000 M. bei 15000 M. Anzahlung zu verkaufen.
M. Krombach Söhne, Posen.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Gut zu kaufen od. zu pachten ges. m. Kultur geeignetem Moor. Anzahlg. bis M. 60000. Agenten verbeten. Offerten unt. Ho. 3258a bef. **Haasenstein & Vogler** A.-G., Hannover. 16073

Mit 3—5000 Capital
wünscht ein Kaufmann durch Kauf, Pacht oder Betheiligung selbständig zu werden. Off. mit nur genauen Angaben der Adresse, Branche, Waarenvorraths unter **N. R. 33** an die Exp. d. Ztg.

20—25000 M. ruhig. Geld auf I. Hyp. z. 4½ Proz. z. 1. Jan. 1891 z. verg. Off. u. C. 062 an die Exp. d. Posn. Ztg. 16062



Schrotmühlen,
Patent Ludwigshütte,
zum Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb, einfachste und leistungsfähigste Konstruktion,
Viehfutter-Dämpfer,
Patent Weber, 14216
Kartoffelsortirer,
Kartoffel- und **Rübenwäschen,**
Kartoffel- und **Rübenschneider,**
Oelkuchenbrecher
empfehlen sofort ab Lager
Gebrüder Lesser,
Posen, Ritterstraße.

Gepökeltes Rind- und Schweinefleisch
empfiehlt das Groß-Fleischgeschäft
M. Zakrzewicz,
Alter Markt 5, Fleischbänke 9/10.

Mieths-Gesuche.

Breslauerstr. 9, I. Et., geräumige Wohnung von 5, meist großen, Zimmern **sofort** zu vermiethen. 15558

1 Kellerwohnung
an kinderlose Leute per sofort zu vermiethen. **Berlinerstr. 10.**

Ein möbl. Zimmer mit besond. Eing., part., ist sofort zu vermiethen Ritterstr. 32. 16078

Klosterstr. 22
ist ein Laden sofort zu verm.
Näh. beim Eigenthümer Markt 43.

Laden mit Schaufenster
(jetzt **Cigarrengeschäft**)
zu vermiethen. Näheres **St. Martin 67**, Hof Comtoir.

Vom 1. Januar ab ist die bisher von Herrn Faktor Wüst innegehabte

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kabinet, Küche mit Wasserleitung u. Nebengelaß, wegen Fortzuges des bisherigen Miethers anderweit zu vermiethen. Zu erfragen Wilhelmstr. 17, i. d. Exp. d. Bl.

Halbdorfstr. 1, im 1. Stock, nach vorn geleg., ist ein großes Zimm. mit Kabinet zu verm.

6 Zimmer, Nebengelaß zu vermiethen; ein großer eiserner **Ofen,** verschiedene **Tische** und **Rohrbänke** zu verkaufen. Obere Mühlenstr. Nr. 12. 16136

Stellen-Angebote.

Central-Stellen-Anzeiger Merkur, Ludwigsburg (Württbg.) weist bei 3mal wöch. Erscheinen stets die neuesten **Stellen** für Kaufleute, Verkäuferinnen, Gutsverwalter etc. nach. Durch d. Post M. 3.40 ¼jährl. Einzel-Nr. geg. 5 Pf. i. Briefm. 14361

Müllergeselle,
zur Leitung einer Dominialmühle (Dampfbetrieb) wird gesucht. Meldungen sind unter **D. H. 91** an die Expedition dieser Zeitung zu richten. 16066

Eine erfahrene
Köchin
(auch jüd.), welche die Küche eines größeren Hausstandes selbständig versehen kann, auch in der Häuslichkeit thätig sein muß, findet sofort Stellung. 16034
Offerten sub **R. A. postlagernd Pleschen.**

Ein Uhrmachergehilfe
zu sofortigem Antritt gesucht.
Gustav Lachmann,
Kosten.

Tüchtigen Verkäufer
für ein **Hut- u. Schirmgeschäft** gesucht. Offerten an
Seegall & Zöllner, Posen.

Lehrling
mit guter Schulbildung suchen für sofort unter günstigen Bedingungen **N. & J. Kantorowicz.**

Gesucht für sogleich ein einfacher deutscher
2. Beamter
für ein größeres Dominium.
Offerten unter **X. X. 100** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Buchbindergehilfe
unter guten Bedingungen nach Außerhalb gesucht.
Näheres bei
D. Friedlaender,
Büttelstr. 12.

In meinem Destillations- und Kolonialwaaren-Geschäft ist zum 1. Januar die Stelle einer
Verkäuferin
(Israelitin), welche der polnischen Sprache mächtig ist und bereits in solch einem Geschäft thätig gewesen, vakant.
Joseph Lippmann, Samter.

Suche per sofort einen ordentlichen, tüchtigen **Expedienten.**
Th. Reinke,
Breslauerstraße 8.

Ein Uhrmacher-Gehilfe
findet dauernde Beschäftigung bei
W. Szulc, Posen, Bazar.

Ein junges, anständ. **Mädchen,** welche deutsch und polnisch spricht, findet zur Aushilfe im Geschäft Stellung bei 16132
J. Menzel,
Wilhelmstraße Nr. 6.

Zur sofortigen Besetzung oder auch am 15. Novbr. c. ist
eine Commisstelle
in meinem **Manufakturwaarengeschäft** Engros & Detail vakant. Reflektanten mosaischer Konfession, der poln. Sprache mächtig, wollen sich melden.
Strelno, den 3. Nov. 1890.
Wolff Gembicki.

Ein Lehrling,
mosaisch, mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei
Z. Weiss,
Breslau,
Lederhandlung en gros.

Ein Lehrling, 16108
beider Landesspr. mächtig, findet gegen monatl. Vergütigung sofort Stellung bei
Wilh. Neulaender.

Zur Aushülfe wird von sofort bis Neujahr ein junger 16133
Hauslehrer,
cand. phil., zu 2 Knaben von 14 bezw. 8 Jahren gesucht. Offerten mit Beif. d. Zeugn. unter E. B. 133 an die Exp. d. Ztg.

Dtsch. zuverl. Wirthschafterin
gesucht v. sof. Stellg. angenehm u. leicht. Stellenvermittel.-Bür. **St. Martin 32**. Sof. zu haben ein tüchtiger **Hausknecht.**

Für mein Fleisch- und Wurstgeschäft suche ein **Ladenfräulein** zum sofortigen Antritt 16111
Robert Roeschke,
Wasserstr. Nr. 23.

Einen ordentl. **Laufburschen** u. Lehrmädchen verlangen sofort
Herm. Kallmann & Cie.,
16134 Friedrichstr. 31 I.

Stellen-Gesuche.

Ein tüchtiger, ordentlicher und nüchterner **Zieglermeister,** mit allen erforderlichen Fachkenntnissen für Hand- u. Dampfbetrieb und Brennen in altdeutschen und Ring-Oefen sucht zum 1. April Stellung. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.
Offerten an 16110
W. Neumann,
Grünfeld b. Zydowo.

Ein sehr gut empfohlener tücht.
Buchbindergehilfe
sucht zu seiner ferneren Ausbild. eine Stelle i. e. **größeren** Buchbinderei. Off. A. Z. 3 a. d. Exp. d. Bl.

Eine **Landamme** ist sof. z. haben. Miethsfr. Sternetzka, Breitestr. 12.

Ich suche Stellung als **Wasch- oder Bedienungsfrau**. Frau **Henschel,** Jesuitenstr. 9, Part.



Champagner.
Eine erste **Rhein. Schaumweinkellerei**, deren Erzeugn. auf mehreren Weltausstell. prämiirt wurden, wünscht hier am Platze eine **Verkaufsstelle** in einem geeign. frequent. Geschäfte unter sehr vortheilh. Beding. zu errichten. Franco-Off. u. **D. T. 203** an **Haasenstein & Vogler** A.-G. **Frankfurt a. M.** 16016

1 Million-Heirath ist die beste.
☞ Sie erhalten sofort über 500 sehr **reiche, hochfeine Heirathsvorschläge** (diskret in gut verschlossenem Couvert). Porto 10 Pf. Für Damen frei. „**General-Anzeiger**" **Berlin SW. 61.**

Baar-Darlehen. 15873
Wer Geld aufnehmen will auf Accept oder Schuldschein, als Personalkredit zu 6% Zinsen in kleinen Raten rückzahlbar, wende sich mit 3 Retourmarken an die **Bankagentur in Wien, IV., Preßgasse Nr. 29, Thür Nr. 4.** Erledigung rasch und diskret.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)